Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 41
74. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 12. OKTOBER 1929 BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Fahr wohl – Moral (Forts.) – Die Erhöhung der Primarschulsubvention vor dem Ständerat – Die Konferenz in Helsingör als Kennzeichen unseres pädagogischen Lebens (Schluß) – Die Weidmannsprache – Schul- und Vereinsnachrichten – Schweizerischer Lehrerverein – Bücherschau – **Jahresbericht pro 1928 der Sektion Thurgau des Schweiz. Lehrervereins – Bücherschau Nr. 5**

AZ 125

FORMITROL
und Erkältung

Sie verhalten sich zueinander wie das Gute zum Bösen: Formitrol fasst das Übel an der Wurzel und verhindert es, schwere Formen anzunehmen. Das energische, bazillentötende Präparat, das unter dem Namen FORMITROL bekannt ist, entwickelt bei seiner Berührung mit dem Speichel ununterbrochen Formaldehyddämpfe; dadurch werden die Schleimhäute der Luftwege in den Stand gesetzt, die Ausbreitung von infektiösen Keimen erfolgreich zu unterdrücken und sich den Angriffen der bereits eingedrungenen Keime zu widersetzen.

Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt: „Ihre Formitrol-Tabletten sind besonders mir als Lehrer unentbehrlich geworden. Nach meiner Erfahrung gibt es nichts besseres für Halsentzündungen und Erkältungen."

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne eine Gratisprobe mit Literatur zur Verfügung

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Wir ersuchen die Vereinsvorstände von den „Mitteilungen der Redaktion" in der heutigen Nummer Kenntnis zu nehmen.
Einsendungen müssen bis spätestens Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute keine Probe. Nächste Probe: Samstag, den 26. Oktober. Ein Zirkular und ein Probenplan werden allen Mitgliedern zugesandt. — Bitte jetzt schon um Werbung von Sängerinnen und Sängern für unser Winterkonzert.

Offene Lehrstelle.

An der Handelsschule des Kaufm. Vereins St. Gallen ist sobald als möglich die Stelle eines

Hauptlehrers für Schreibfächer

(Maschinenschreiben und Stenographie)

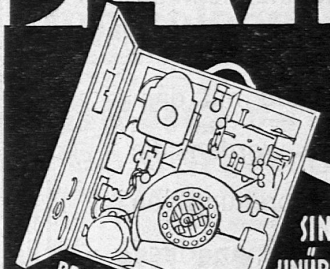
neu zu besetzen. Wöchentliche Pflichtstundenzahl 30 bis zum 35. Altersjahr, nachher Reduktion gemäss Besoldungsreglement. Jahresbesoldung Fr. 5600.— bis 8000.—, jährliche Steigerung Fr. 200.—. Lehrerpensionskasse. Über alles weitere gibt das Rektorat bereitwilligst Aufschluss.

Bewerber müssen das Diplom der Stenographielehrerprüfung oder dasjenige der Geschäftsstenographenprüfung des Schweiz. Kaufm. Vereins besitzen. Ebenso ist ein Ausweis über eine erfolgreiche Unterrichts-Praxis in den obgenannten Fächern erforderlich.

Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisse und Ausweise sind bis 15. Oktober an den Präsidenten des Unterrichtsrates, Herrn alt Stadtrat Dr. C. Reichenbach, St. Gallen, zu richten.

3518 **Das Schulsekretariat.**

DE VRY



KOFFER KINO

SIND „UNÜBERTROFFEN & MIT DEM NEUEN QUECKSILBER-SICHERHEITS-SCHALTER ABSOLUT FEUERSICHER."

PREIS FRS. 1650.–

VERLANGEN SIE VORFÜHRUNG DURCH GENERALVERTRETER DER DE VRY-„APPARATE FÜR DIE SCHWEIZ

HAUSAMANN & CO

ST. GALLEN MARKTGASSE 13

ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 91

Volkshochschule des Kantons Zürich

7.–19. Oktober

Anmeldungen

Beginn *der Kurse: 28. Oktober.*

Anmeldungen *im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Zunfthaus zur Meise): Täglich 8—12 Uhr und 13—19 Uhr, Samstag nachmittags 13-18 Uhr.*

Programme *zu 10 Rappen können im Sekretariat bezogen werden.*

Anschlagestellen *in den Wartehallen der Städt. Straßenbahn und in den Postbureaux.*

Auskunft *erteilt das Sekretariat.*

Offene Lehrstelle

für Geschichte und Deutsch.

Am **Freien Gymnasium in Bern** wird hiemit die Stelle eines Gymnasiallehrers

für Geschichte u. Deutsch

mit Amtsantritt auf April 1930 (ev. Januar 1930) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 26. Die Bewerber müssen im Besitze eines Gymnasiallehrerpatentes sein.

Die Besoldung ist durch ein Regulativ geordnet, und der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen mit den Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis zum **31. Oktober** an den Unterzeichneten einzureichen.

Bern, Nägeligasse 2.

Der Rektor:
3510 Dr. *F. Schweingruber.*

Minerva Zürich

Rasche u. gründl. Maturität Vorbereitung Handelsdiplom

Fabrikmarke RAUCH Alle Systeme Schulwandtafeln Fabrikmarke RAUCH

RAUCHPLATTE

25 jähriges JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten „RAUCHPLATTE"

G. Senftleben Jng. 29 Plattenstraße 29

Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Bewährte Lehrbücher

für Bürger- und Fortbildungsschulen

Nager: **Schriftliches Rechnen** . . Preis Fr. –.60

Nager: **Mündliches Rechnen** . . . Preis Fr. –.60

Nager: **Auflösungen zu beiden Rechenheften** . . . . Preis je Fr. –.40

„HEIMAT", Landes- und Staatskunde. Neubearbeiteter Ersatz für *Nagers Übungsstoff* von *F.X. Jans* und *Georg Schnyder*. Preis Fr. 2.—

Als *Separathefte* sind erschienen:

F. X. Jans: **Schweizer. Geographie und Wirtschaftskunde.** Preis Fr. –.90

Georg Schnyder: **Grundriss einer Schweizergeschichte.** Preis Fr. –.70

Georg Schnyder: **Kleine Staatskunde.** Preis Fr. –.90

Beim Bezug von mindestens 6 Exemplaren wird Rabatt gewährt.

Der Verlag: BUCHDRUCKEREI HUBER, Altdorf

Wohlbefinden und Ausgeruhtsein

nach den Ferien erhält eine Nachkur mit

Elchina

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apotheken

1293

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	
Für Postabonnenten		Fr. 10. 30	Fr. 5. 30	Fr. 2. 80	*Einzelne*
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10. —	„ 5. 10	„ 2. 60	*Nummer*
	Ausland	„ 12. 60	„ 6. 40	„ 3. 30	*30 Rp.*

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp, für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: *Orell Füßli-Annoncen, Zürich,* Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in *Aarau, Basel Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof", Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

„Projektion und Kinematographie in der Schule" lautet der Titel eines dieser Nummer beiliegenden Prospektes der Firma Walz & Co., Optische Werkstätte, St. Gallen. Er gibt Ratschläge aus der Praxis für die Praxis, wir empfehlen ihn der Beachtung.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
SAMSTAG • DEN 12. OKTOBER 1929 • NR. 41

Fahr wohl

Fahr wohl,
o Vöglein, das nun wandern soll!
Der Sommer fährt von hinnen,
du willst mit ihm entrinnen;
fahr wohl!

Fahr wohl,
o Leben, das nun sterben soll!
Nicht sterben kann das Leben,
wird neu der Gruft entschweben;
fahr wohl!

Fahr wohl,
o Blättlein, das nun fallen soll!
dich hat rot angestrahlet
der Herbst, im Tod gemalet;
fahr wohl!

Fahr wohl,
all Liebes, das nun scheiden soll!
Und ob es so geschehe,
daß ich nicht mehr dich sehe,
fahr wohl!

Friedrich Rückert.

Moral

(Fortsetzung)

Positive und negative Werturteile, Billigungen, Mißbilligungen können sich nicht bloß auf einzelne Handlungen und Gesinnungen, sondern auch auf die Träger der Gesinnungen, die Menschen selbst, beziehen. So unterscheidet man nicht bloß gute und böse Handlungen, sondern auch gute und böse Menschen. Es gibt aber nicht zwei scharf geschiedene Klassen von Guten und Bösen, sondern so zahllose Stufen und Übergänge der sittlichen Qualität, wie es zahllose Übergänge von Weiß zu Schwarz gibt. Unter diesem Vorbehalt lassen sich bezüglich der sittlichen Entwicklung — abgesehen von den eigentlich Unsittlichen — zwei Menschentypen unterscheiden: die sittlich Unfreien und die sittlich Freien, zwischen denen es alle möglichen Zwischenstufen gibt.

Die sittlich Unfreien fügen sich — im Unterschied von den Unsittlichen — dem Willen der Gemeinschaft, den sie als eine „verdammte Pflicht und Schuldigkeit" respektieren. Unter ihnen gibt es wieder solche, welche — wo sie das Auge der Öffentlichkeit nicht auf sich gerichtet glauben — ihrer Pflicht gelegentlich oder so viel als möglich nicht nachkommen und solche, welche ihrer Pflicht gewissenhaft nachkommen.

Die sittlich Freien handeln sittlich aus voller Überzeugung und innerm Bedürfnis. Sittliche Freiheit nennen wir den Seelenzustand, in welchem das moralische Handeln nicht mehr als ein Sollen, als eine saure Pflicht, sondern als selbstverständlich, schön und erstrebenswert empfunden wird. Die Pflicht ist identisch mit eigenem Zweck und Ziel des Handelns. Sollen und Wollen fallen zusammen, das Gute wird zur zweiten Natur des Menschen. Wie kommt der Mensch zu solcher sittlicher Freiheit, zu solcher Selbstgesetzlichkeit der Moral, zu solcher selbstgewählten Hingabe an die Zwecke der Gemeinschaft? Einmal durch günstige Trieb- und Gefühlsausstattung, sodann durch die Einsicht, daß der Mensch ein Teil der Gemeinschaft ist, der ohne das Ganze nicht bestehen kann und sich daher als Teil dem Ganzen einzuordnen hat, daß die Entfaltung des Geisteslebens, die der Sinn des Menschenwesens ist, unmöglich ist ohne geordnete Beziehungen, gegenseitige Rücksicht und Hilfe, einträchtiges Zusammenarbeiten, worin eben die Auswirkungen der Sittlichkeit bestehen, daß die Gesittung für den Bestand der Kulturgemeinschaft unentbehrlich ist und daß „wer das Leben will, auch die Sittlichkeit wollen muß als die höchste Lebenskraft" (Paul Barth).

Während bei den sittlich Unfreien die Moralität einen vorwiegend negativen Charakter hat — in den Zehn Geboten heißt es fast durchweg: „du sollst nicht, sonst ..." —, so besitzt sie bei den sittlich Freien durchaus positiven Gehalt; das Evangelium faßt die sittliche Pflicht in dem Wort zusammen: „Was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen."[1]) Bei den sittlich Unfreien besteht die Rücksicht auf die Gemeinschaft namentlich im Meiden des Verbotenen, bei den sittlich Freien vor allem im begeisterten und hingebenden Handeln für die Zwecke der Gemeinschaft. Wie auf anderen Gebieten des Geisteslebens, gibt es auch auf dem der Moral ethische Genies, die weit über die Moralität des Durchschnittsmenschen hinausragen.

Auch bei den besten Menschen jedoch erfährt der Stand der sittlichen Freiheit Schwankungen. Immer wieder gibt es Fälle, wo die innere Überzeugung allein nicht stark genug ist, um den Willen zu bestimmen und wo das Motiv des Sollens einspringen und den Willen beeinflussen muß. Ein Mensch, der unablässig auf der Höhe der sittlichen Freiheit stünde, würde ja die Stimme des warnenden Gewissens nie zu vernehmen Gelegenheit haben.

Auf der Stufe der sittlichen Freiheit und Selbstbestimmung entfaltet sich aus der gebundenen die freie Persönlichkeit. Der Mensch wählt nach eigener vernünftiger Überzeugung und Einsicht die Mittel, die ihm zur Erfüllung der sittlichen Zwecke, d. h. zum Heil der menschlichen Gemeinschaft dienlich erscheinen und unter den sittlichen Zwecken greift er solche heraus, auf die er Gewicht legt. Er leistet sein Höchstes auf einem Gebiet, das ihm naheliegt, für das er besondere Veranlagung hat. Die höchste sittliche Leistung erfolgt meist durch Konzentration der Kraft auf ein Gebiet. Darin liegt die sittliche Bedeutung des Berufes für jeden Menschen. Eine absolute sittliche Vollkommenheit, die für alle gilt, gibt es nicht, wohl aber ein relatives, konkretes sittliches Ideal für jeden einzelnen. „Ein Mensch, der bei allem, was er spricht und tut, aus den Tiefen seines Wesens schöpft, braucht keine buchstabenmäßigen Bindungen, keine starren Grundsätze. Weil er sich selbst treu ist, wird er nie charakterlos, dabei aber doch frei und weltüberlegen sein" (Herm. Keyserling). Der sittliche Individualismus weist die verschie-

[1]) Doch ist die diesem Wort zugrunde liegende Einsicht der Ertrag einer langen Entwicklung, nicht aber — wie gewisse idealistische Philosophen und Theologen wollen — eine von Anfang an gegebene feststehende sittliche Grundregel.

densten Typen auf, prägt sich in mannigfachen Charakteren aus: bei den einen macht sich mehr das Mitgefühl, bei anderen der Gerechtigkeitssinn, bei andern der Schaffensdrang, bei andern Gewissenshaftigkeit als Hauptfaktor und Grundlage des sittlichen Lebens geltend. So hat der Neger in Äquatorialafrika, dem gewohnheitsmäßiges Lügen und Hang zum Stehlen nachgesagt wird, „einen ganz ungebrochenen Gerechtigkeitssinn, wie ihn der Europäer überhaupt nicht mehr besitzt" (Albert Schweitzer, Dr., Zwischen Wasser und Urwald, S. 73). Wenn die Moral begrifflich auch von Sitte und Gesetz sich differenziert hat, so gibt es doch auch Moralen, die den Charakter der Gesetzestreue (Legalität) haben und Moralen, die sich hauptsächlich in äußern Lebensformen und Lebensgewohnheiten erschöpfen. Das letztere gilt von den Japanern, die einen ausgesprochenen Sinn für Formen besitzen und in deren Moralkodex die Regeln des Herkommens und Anstandes, der Höflichkeit und Etikette die Hauptrolle spielen (vgl. Fr. Klemann, Japan wie es ist, S. 29).

Auf der Höhe der Gesinnungs- oder Freiheitsmoral kann der Mensch in Gegensatz zur herkömmlichen Sitte und Verkehrsmoral und in tragischen Konflikt mit seiner Zeit und Umgebung kommen. Das gilt besonders von den geistigen Führern der Menschheit, die herrschende Moralauffassungen bekämpfen, nicht aus unmoralischer Gesinnung, sondern mit dem Zweck, an Stelle der bestehenden sinnlosen Anschauungen und Einrichtungen und Willensäußerungen sinnvollere, dem wahren Wohl der Gemeinschaft zuträglichere Wertschätzungen zu setzen (Amos, Sokrates, Jesus, Fichte usw.). Es bildeten sich im Laufe der Entwicklung immer höhere Stufen der Moral; höchste Stufen wie die Moral des Evangeliums sind nur nach und neben Vorstufen möglich. Der Inhalt der Moral, der anfänglich viele abergläubische, zwecklose, willkürliche Bestandteile enthielt, klärt sich eben immer mehr zu reiner Gerechtigkeit, Wohlwollen, Menschlichkeit. Die Moral, die ursprünglich mit Religion, Recht und Sitte eine unzertrennliche Mischung bildete, wird eine selbständige Provinz des Geistes neben Religion, Gesetz und Sitte.[1])

Es gibt freilich auch Rückschläge oder Entartungserscheinungen der Moral, eine krankhafte Moralität, bei der das Gewissen alteriert ist, seltsame Irrwege geht oder fast unbemerkbar ist oder aber überempfindlich, so daß der Mensch vor Skrupelhaftigkeit kaum zu handeln wagt. Die Erforschung der Pathologie des Gewissens ist besonders für die Erziehung und für die Strafrechtspflege wichtig.

Ursprünglich bestand die Gemeinschaft, innerhalb welcher die moralische Verpflichtung Geltung hatte, aus den Blutsverwandten, den Angehörigen der Sippe, dann aus den Stammesgenossen, später wurde der Geltungsbereich der moralischen Verpflichtungen auch auf die Fremden und schließlich auf die Menschen überhaupt, die zukünftigen Geschlechter inbegriffen, ausgedehnt. An Stelle einer familiären, ständischen und nationalen tritt die allgemein menschliche Sittlichkeit, die Humanität. Immerhin pflegt die Intensität der Moral gegenüber den nächsten Angehörigen am größten zu sein und mit dem Radius der sozialen oder geographischen Entfernung abzunehmen.

Noch in anderer Hinsicht erfuhr der Umfang der moralischen Beurteilung eine stete Erweiterung. Ursprünglich bezog sich die Moral nur auf gesellschaftliche Handlungen. Immer neue Handlungsweisen und Lebensäußerungen des Menschen, z. B. die soziale und individuelle Hygiene und die Sexualität, die gesellschaftliche Ordnung und die wirtschaftlichen Verhältnisse wurden der moralischen Bewertung unterstellt. Aber im Lauf der Entwicklung wurden nicht bloß die Handlungen und Worte, sondern auch die Gedanken und die Gesinnung, ja die letzteren recht eigentlich, moralisch gewertet. Heute handelt es sich darum, auch die auswärtige Politik der Staaten moralischen Normen (Völkerrecht, Ächtung des Kriegs, Schiedsgerichtsbarkeit) unterzuordnen.[1])

Gerade so wie der Kunsttrieb die Tendenz hat, allen Gebilden der Menschen seinen Stempel aufzudrücken, wie die Wissenschaft alle vorhandenen Gebiete der Wirklichkeit zu Objekten ihres Forschens und Ordnens macht, so wohnt der Moral die Tendenz inne, alle menschlichen individuellen und kollektiven Willensregungen ihren Zwecken ein- und unterzuordnen. Wie die Erkenntnisse sich im Gitterrahmen der Kategorien des Intellektes vollziehen, so werden alle Handlungen den Maßstäben der Moral unterworfen. Die Moral ist das Koordinatensystem, auf das alle Wollungen und Handlungen bezogen werden. Vermittelst der Werturteile der Moral wird der menschliche Handlungsbereich ein Kosmos, eine geordnete Welt; ohne Moral ist die Welt der Strebungen und Handlungen ein Chaos. Moral gibt dem Leben Einheitlichkeit, Harmonie und Ziel. Und wie das nach logischen Kategorien verlaufende Denken in seinen letzten Schlüssen öfters zu unauflöslichen Antinomien führt, so gibt es auch für das nach moralischen Postulaten ausgeübte Handeln Widersprüche und Gewissenskonflikte, die nicht restlos zu lösen sind. Die Moral als Norm des Gemeinschaftslebens erweitert sich zur Ethik, der Kunst der Gesamtlebensführung.

Dabei besteht die Gefahr des Moralismus, die Gefahr, daß die Moral als höchster Zweck des Daseins aufgefaßt wird, dem alle anderen Güter sich unterordnen müssen. Des Lebens höchster Zweck aber ist das Leben selbst, das Geistesleben, sein höchster Inhalt die schöpferische Wirksamkeit, die Schaffenskraft, die Mitarbeit an der Herbeiführung des „Reiches Gottes", die Erziehung unserer Kinder zu Geistesmenschen. Es gibt einen Moralismus — bei religiösen wie bei nichtreligiösen Menschen —, der gleichbedeutend ist mit Pharisäismus; eine Moral, die entartet ist durch Tugendstolz, Hochmut, Selbstgefälligkeit, Härte, Tadelsucht und liebloses Urteil gegenüber anderen. Durch solchen Moralismus ist leider die Moral selbst nicht selten diskreditiert worden.

(Schluß folgt)

[1]) Wenn wir die drei Kulturgebiete Recht, Sitte und Moral durch Kreise darstellen, so decken sich diese Kreise keineswegs. Ein Teil der Sitte ist amoralisch oder unmoralisch. Unter den Gesetzen gibt es solche, welche mit der Sitte (z. B. Sonntagsfeier) im Einklang stehen und solche, welche die Sitte (z. B. das Duell) bekämpfen; ferner solche, die gegen die Moral verstoßen (Reglementierung der Prostitution in verschiedenen Ländern) und solche, die keinen moralischen Charakter haben (z. B. Erbgesetze, baupolizeiliche Vorschriften) und solche die sich mit den Forderungen der Sittlichkeit decken (z. B. Wucherverbote).

Die Erhöhung der Primarschulsubvention vor dem Ständerat

Am 2. Oktober 1929 begann der Ständerat mit der Beratung der Vorlage des Bundesrates über die Erhöhung der Primarschulsubvention. Die Berichterstattung der Referenten, Herrn Regierungsrat Siegrist in Luzern und das Votum von Herrn Bundesrat Pilet brachten keine Überraschung. Beide Herren vertraten den Standpunkt des Bundesrates und der Kommissionsmehrheit, welch letztere dem Bundesrate zustimmte. Der Vertreter der Kommissionsminderheit, Herr Ständerat Riva (Tessin) begründete den

[1]) Der Völkerbund, ein Ausfluß höherer Moral, ist zugleich eine Quelle moralischer Kraft für Völker und Staatsmänner.

Antrag der Erhöhung der Subvention auf Fr. 1.20 per Kopf der Wohnbevölkerung. Herr Riva bezog sich in der Begründung seines Antrages auf die Beschlüsse der Erziehungsdirektorenkonferenz und auf die Eingabe der Lehrerverbände, für die er besonders freundliche Worte der Anerkennung fand. Die Erziehungsdirektoren der romanischen Schweiz hatten noch kurz vor der Session des Ständerates die Forderung auf Verdoppelung der Subvention unterstrichen, aber alles nützte nichts, mit 25 gegen 10 Stimmen beschloß der Rat, an der Kopfquote von einem Franken festzuhalten.

So rasch die Diskussion dieser Hauptfrage vor sich ging, so schleppend wurden die Verhandlungen, als die Spezialzuschläge zur Beratung kamen. Da standen kantonale Interessen auf dem Spiel, und dafür haben die Ratsherren der Volks- und der Ständekammer stets ein außerordentliches Interesse. Zuerst meldete sich der Vertreter von Appenzell-Außerrhoden, Herr Ständerat Baumann zum Wort. Er verlangte, daß sein Halbkanton ebenfalls unter den Gebirgskantonen aufgeführt und der Spezialzulage von 40 Rappen auf den Kopf der Wohnbevölkerung teilhaftig werde. Herr Baumann schilderte die schwierigen Verhältnisse seines Kantons und setzte sich sehr energisch mit der Botschaft des Bundesrates auseinander. Diese hatte behauptet, daß die Finanzlage von Appenzell A.-R. günstig sei, habe doch die letzte Staatsrechnung mit einem Einnahmenüberschuß abgeschlossen. Herr Baumann wies nun nach, daß die Hauptlasten in Appenzell A.-R. nicht dem Staate, sondern den Gemeinden obliege. Diese haben z. B. die gesamten Schul- und Armenlasten zu tragen. So berechtigt die Ausführungen des Herrn Baumann waren, so sehr der Kommissionspräsident und der Vertreter des Bundesrates seinen Standpunkt begriffen, der Antrag wurde trotzdem abgelehnt. Nicht finanzielle Erwägungen gaben da den Anschlag, sondern die Furcht vor den Konsequenzen. Bundesrat und Ratsmehrheit hegten die Befürchtung, daß sofort weitere Begehren kämen, wenn der sichere Bocen des Gesetzestextes von 1903 verlassen würde. Und in dieser Befürchtung täuschten sie sich nicht. Der Vertreter von Glarus, Herr Landammann Hauser, unterstützt von dem Walliser Evequoz, beantragte die Erhöhung des Gebirgszuschlages von 40 auf 60 Rappen. Begründet wurde der Antrag allgemein mit der schwierigen Lage der Gebirgsbevölkerung und mit den Hinweisen auf die sogenannte Motion Baumberger. Wie nicht anders zu erwarten war, meldete sich auch ein Berner zum Wort: Herr Regierungsrat Moser verlangte für die Bevölkerung des Berneroberlandes den Gebirgszuschlag. Angesichts dieser vielen und weitgehenden Anträge winkte nun der Kommissionspräsident ziemlich energisch ab. Er drohte sogar mit Rückweisung der Vorlage an den Bundesrat, wenn die Sache zu kompliziert würde. Eine solche Rückweisung hätte nichts mehr und nichts weniger bedeutet als die Hinausschiebung der Subventionserhöhung um ein volles Jahr. Die Standesherren wollten aber eine solche Verschiebung offensichtlich nicht, und darum lehnten sie die Anträge Hauser und Moser ebenfalls ab.

Die Vorlage des Bundesrates war den „Tessiner Belangen" recht weit entgegengekommen. Der Kanton Tessin sollte für seine gesamte, der Kanton Graubünden für seine italienisch und romanisch sprechende Bevölkerung zum Gebirgszuschlag noch eine besondere Zulage von 40 Rappen auf den Kopf erhalten. Doch wie es so zu gehen pflegt: auch weitgehende Konzessionen rufen weitern Begehren. Die Tessiner Riva und Bertoni sowie der Bündner Laely beantragten, diese Spezialzulage auf 70 Rappen zu erhöhen. Herr Siegrist wies ihnen aber nach, daß sie für ihre besondern Verhältnisse (Lehrmittelbeschaffung) durch die 40 Rp. eine mehr als genügende Deckung erhielten. Der Antrag der Tessiner und Graubündner fanden ausser den Antragestellern im Rate keine weitern Befürworter und wurden abgelehnt.

In der Schlußabstimmung wurde die Vorlage mit 31 gegen 10 Stimmen angenommen. Der Rat hatte an der Vorlage des Bundesrates, ganz nach dem Wunsche des Herrn Pilet auch nicht eine einzige Änderung vorgenommen. Herr Bundesrat Pilet hatte nämlich bei der Eintretensdebatte den Wunsch ausgedrückt, der Ständerat möchte die Vorlage einhellig und unverändert annehmen; sie werde dann das bewegtere Meer des Nationalrates leichter passieren können. Ob dieser Wunsch sich erfüllt? Am 28. Oktober 1929 tritt die nationalrätliche Kommission in Lausanne zusammen. Sie hat beschlossen, einer Delegation des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique de la Suisse romande Gelegenheit zu geben, vor ihrem Forum den Standpunkt der Lehrerschaft zu vertreten. Bereits sind hinsichtlich der Gebirgszuschläge Anträge in Aussicht gestellt worden. Herr Nationalrat Biroll von Altstätten im Rheintal will die Gebirgszuschläge ganz neu ordnen; Herr Nationalrat Balmer in Grindelwald will den Antrag Moser im Ständerat wieder aufnehmen und reklamiert für das Berner Oberland den Gebirgszuschlag. Zweifellos werden auch die Tessiner wiederkommen, sie haben in dem Sozialdemokraten Borella in der Kommission einen sehr beredten Vertreter. So wird sich die nationalrätliche Kommission schon auf einige „nahrhafte" Sitzungen gefaßt machen müssen. Es schadet dies übrigens gar nichts. Für wirtschaftliche Fragen haben die Räte immer recht viel Zeit zur Verfügung; wenn sie zur Abwechslung einmal auch vor einer kulturellen Frage stehen, so sollen sie ihr die gebührende Aufmerksamkeit widmen. *O. G.*

Die Konferenz in Helsingör als Kennzeichen unseres pädagogischen Lebens

(Schluß)

Am Morgen waren meist zwei, hie und da auch mehr Hauptvorträge im Rittersaal der Kronborg, in dem 2000 Menschen Platz fanden. Vor diesen Vorträgen und an den Nachmittagen arbeiteten in elf Kursen und 16 Gruppen die Konferenzteilnehmer in denjenigen Gebieten, die sie am meisten interessierten. (Die Kurse unterschieden sich von den Gruppen eigentlich nur dadurch, daß sie extra bezahlt werden mußten.) An den Abenden fanden dann noch Diskussionen und Unterhaltungen statt, so daß die Tage gut ausgefüllt waren, besonders auch noch deshalb, weil die Versammlungslokale in der ganzen Stadt herum zerstreut waren, so daß es immer viel zu gehen gab.

Der Wert solcher Konferenzen liegt aber nicht in erster Linie in den Vorträgen, trotzdem ich sagen muß, daß die meisten, die ich hörte, mir etwas boten, einige geradezu musterhafte Leistungen waren. Die Mehrzahl der Redner sprach frei, einige aus dem Augenblick heraus. Einer hatte sogar den Mut, vor einer der gewaltigen Versammlungen in der Kronborg dies zu tun. Und Prof. Friedrich aus Kassel wagte es, mit seinen Schülerinnen, die eine wirkliche Arbeitsgemeinschaft bilden, in freiem Gespräch, an dem sich nach und nach auch Zuhörer beteiligten, den Gedanken der Gemeinschaft in der neuen Ausbildung des Lehrers zu entwickeln. Diese Arbeitsgemeinschaft machte auf mich einen ähnlich starken Eindruck wie der Bakulechor in Locarno, der leider nicht in Helsingör war.

Der Hauptwert liegt wohl für die meisten in Begegnungen mit verwandten Menschen und führenden Persönlichkeiten. Von allgemeinem Interesse mag die Bekanntschaft mit einem Lehrer aus dem Westerwald sein, der eine Gesamtschule mit über 50 Kindern zu einem wahren Schulparadies ausgestaltet hat. Was man von ihm zu hören bekam, klang wie ein Märchen, das wir kaum geglaubt hätten, wenn uns die Schule nicht von zwei bernischen Kolleginnen, welche auch Wiener- und Hamburger-Schulen gesehen haben, als die beste gerühmt worden wäre, die sie je besucht hatten. Es mag übrigens für sie sprechen, daß sie über die drei Wochen, während denen der Lehrer in Dänemark und Hamburg weilte, ohne jegliche Stellvertretung in Gang blieb. An der Konferenz rief dieser die Landschullehrer zusammen und ließ uns die Möglichkeiten schauen, die Gesamtschulen in bezug auf wirkliche Schulreform haben. Da wurde es uns klar, daß diese am leichtesten in wahre Lebensschulen umgestaltet werden können, deren Lehrplan das Leben selbst ist. In einem Kurs über Erziehung zu planvoller Tätigkeit (Projektmethode) wurde am Kongresse gezeigt, wie Amerika seine Stadtschüler anfängt, aufs Land hinaus zu befördern, damit sie dort ganze Stoffgebiete, die ihnen das naturgemäße Leben bietet, durcharbeiten. Da wurde nun durch diesen Lehrer darauf aufmerksam gemacht, wie leicht wir es haben, die Vorteile dieser Methode auszunutzen. Es müssen uns nur die Möglichkeiten bewußt werden. In dem Kurs über die Winnetka-Technik hörte man, daß die Schüler das Material, aus dem sie lernen sollen, selbst herzustellen haben. Wie gut läßt sich das in einer Gesamtschule durchführen, wo größere Schüler den kleineren helfen können und imstande sind, für diese Lernmittel herzustellen! Sie bietet auch besonders

günstige Gelegenheiten für Gruppenarbeiten, und endlich kann in ihr das Lehren und Führen gelernt werden, da sich stets Gelegenheit bietet, jüngere Mitschüler zu leiten oder ihnen etwas zu zeigen. In Isert im Westerwalde hat jeder von diesen seinen bestimmten Helfer, bei dem er jederzeit Hilfe und Anleitung holen kann. Durch Wilhelm Kircher, so heißt der betreffende Lehrer, erkannten wir, wie aus der Gesamtschule das Ideal einer Schule werden kann, wenn es dem Lehrer gelingt, die Kinder zum selbständigen Arbeiten zu erziehen, und er die Erwachsenen für die Reformarbeit zu gewinnen weiß, so daß sie tätig am Erziehungswerk mithelfen, und die Handwerker sogar gelegentlich für Werkarbeit im Dienste der Schule zu haben sind. Eine solche Schule bedarf natürlich mehrerer Unterrichtsräume. In Isert ist die gesamte ehemalige Lehrerwohnung für den Unterricht in Beschlag genommen.

Großen Eindruck machten mir auch die Dänen und Schweden. Dänemark ist mir, der ich seit Jahren versuche, die erwachsene Landbevölkerung für die tiefern Lebensfragen zu interessieren, ein Wunder. Seine Volkshochschulen haben durch das lebendige Wort und das Volkslied den dänischen Bauernstand zu einem schlichten, fröhlichen und tätigen Leben erweckt und die starke Forderung nach Leben und Freiheit in der dänischen Schule geschaffen. Das dänische Volk scheint begriffen zu haben, daß Bildung ein lebenslanger Prozeß ist. Und weil mir Dänemark vor allem das Land der Erwachsenen-Bildung ist, war es mir eine große Freude, daß es mir vergönnt war, in einer modernen Volkshochschule zu wohnen, die darnach trachtet, junge Männer und Frauen aller Nationen durch gemeinsame Studien und persönlichen Verkehr zusammenzuführen, um die Entfremdung und das Mißtrauen zwischen den Nationen zu überbrücken. Es leitet sie der Gedanke: Wenn sich die Leute der verschiedenen Nationen kennen lernen, ihre Ideen austauschen und gemeinsam miteinander arbeiten, so ist das die beste Grundlage für einen wirklichen Bund der Völker. Es ist hier etwas, das sich national herrlich bewährt hat, zum Ausgangspunkt für wahre internationale Bildung gemacht worden. Wie es scheint, bewährt sich auch diese Schule.

Es hat uns aber in Dänemark nicht nur die Erziehung der Erwachsenen Eindruck gemacht, sondern auch die Volksschule, so weit wir sie zu sehen bekamen. Wir kamen durch ein Schulhaus, in dem sich eine zahnärztliche Klinik befand, wie ich nie eine freundlichere sah. Ähnlich angenehm wirkten auch die Haushaltungsschule und die Werkräume. Dann war da etwas, das wir, glaube, in Primarschulhäusern noch nirgends haben. Das war ein Lesezimmer für die Schüler. Man gibt sich in Dänemark große Mühe, die Schüler wirklich selbständig lesen zu lehren, damit sie aus Büchern Bildung zu holen verstehen. Das Ziel der Schullesestube ist, das lebendige Wort mit der lebendigen Arbeit zu vereinigen. Kleine, leichte Bücherkästen ermöglichen dem Lehrer, Teile des Bücherbestandes in andere Unterrichtsräume zu transportieren, wodurch die Lesestube bis zu einem gewissen Grade „fliegend" wird. Vieles ließe sich noch sagen über die vielen interessanten Ausstellungen, über den Schwedentag, an dem wir vom schwedischen Turnen einen nachhaltigen Eindruck erhielten, u.a. mehr; aber der Raum erlaubt es nicht.

Von dem, was mir an dieser Weltkonferenz den tiefsten Eindruck machte, muß ich doch noch etwas erzählen. Es war ein Gottesdienst, den Quäker, die anwesend waren, in einer Turnhalle abhielten. Er war so schlicht und einfach, wie nur ein Gottesdienst sein kann. Kein Prediger, kein Pfarrer war da, der Laien anpredigte. Was gesagt wurde, kam aus den Versammelten selbst, die in heiligem Schweigen beisammen saßen. Von Zeit zu Zeit erhob sich jemand und sagte, wozu er sich gedrängt fühlte. Zwischen drin wurde wieder geschwiegen. Am Schlusse ein kurzes Gebet — das war alles. Aber dieses Gefühl von Gemeinschaft, diese innere Verbundenheit, dieses erhabene Schweigen! wo empfand ich ähnliches? Wenn ich etwas von der gewaltigen Weltkonferenz in meine Schule verpflanzen möchte, so ist es dieses aktive Schweigen.

Eine der wichtigsten Forderungen der neuen Erziehung heißt: nicht zuviel; nicht mehr, als wirklich verarbeitet werden kann: Der Kongreß war ihr in seinem wohlgemeinten Streben, ja allen Teilnehmern viel bieten zu können, nicht nachgekommen. Er war mit seiner Masse von Vorträgen — es mögen etwa 300 gehalten worden sein — ein typisches Stück alte Schule. Er bot zu wenig Raum und Zeit zum unmittelbaren Wachsen und Werden. Darum war man am Schlusse übersättigt. Am meisten waren wohl diejenigen mit ihm zufrieden, welche die Vorträge ruhig Vorträge sein ließen und sich in der herrlichen Gegend ergingen. Insofern aber war er modern, als viele Redner aus dem Kongreß heraus sprachen und so aufeinander Bezug nahmen. Wer schnell herbeikam, um in die Konferenz hinein einen Vortrag zu halten, wurde als unorganisch empfunden.

Was aber der Sache immer noch am meisten schadet, ist der zu große Durchsetzungswille der einzelnen. Die allerwichtigste Erkenntnis für den Völkerfrieden, dem ja die Konferenzen dienen wollen, ist, daß man sich mehr dadurch bereichert, daß man den andern in seiner andern Art gelten läßt, als daß man sich ihm aufzwängt. Durch die Bejahung öffnen wir uns ihm und nehmen ihn in uns auf, wodurch wir an Weite gewinnen. So wie in der Quäkerversammlung alles, was gesagt wurde, als göttliche Äußerung aufgenommen wurde, was natürlich den einzelnen zwang, sich wahrhaft ernst zu äußern, so gilt es, jeden andern Menschen als göttliche Offenbarung ernst zu nehmen und sich durch ihn bereichern zu lassen. Alles Existierende ist Teil und Vereinzelung. Es hat aber in sich den Drang zum Ganzen. Solange es ihm folgt, bleibt es lebendig und wächst. Wenn sich aber ein Teil für das Ganze hält, kommt er in Stillstand und Erstarrung und stirbt.

Auf der Heimreise bekam ich von Helene Christaller noch einen guten Gedanken, der mir für unsere Erziehertätigkeit wertvoll erscheint. Sie äußerte sich in bezug auf eine bestimmte Geistesrichtung ungefähr folgendermaßen: Wenn eine Raupe statt zu fressen an die zukünftigen Entwicklungsstadien des Insektes denken und sich z. B. mit Flugversuchen auf sie vorbereiten würde, so diente sie seiner Entwicklung schlecht. Der Vergleich sei zwar etwas grob; aber sie glaube doch, daß wir unserer Entwicklung dann am besten dienten, wenn wir das Nächstliegende recht gut vollbringen würden, hier also das täten, was die besondere Aufgabe des Erdendaseins wäre. Auf der Weiterreise sann ich darüber nach, welches denn die spezielle Aufgabe sei, der unser Planet als Schauplatz zu dienen habe und sagte mir: Es ist die Vereinigung und Durchdringung von Geist und Stoff. Darum muß jede Verstiegenheit sowohl ins Geistige wie ins Materielle auf die Dauer unbefriedigt lassen, und wenn sie zu hoch getrieben wird, zu einem Sturze führen oder ins Gegenteil umschlagen muß, um in neuem Ringen zu einer Synthese zu führen. Die Erde ist der Ort, wo sich die Gegensätze zu paaren haben, um Neues zu gebären. Jetzt ist der Zeitpunkt da, wo es dies zu erkennen gilt, um aufbauend schaffen zu können. Es ist in den Erneuerern der Erziehung noch viel Verstiegenes und Einseitiges. Das ist wohl nötig, damit das Fehlende der bisherigen Erziehung uns recht zum Bewußtsein kommt, denn man erkennt durch Gegensätze. Aber die Einseitigkeit soll und darf das Feld nicht behaupten. Das Neue muß sich mit dem Alten verschmelzen und zu einer neuen, noch unbekannten Einheit werden. Hier ist der Wegweiser, der über die Hamlet-Tragödie hinaus den Weg zu neuem Leben weist; denn die Durchdringung der Gegensätze führt zu neuem Werden. Wo dies als Aufgabe der Erde bewußt wird, hören die Verstiegenheiten immer mehr auf. Man lernt das Gegensätzliche als zum Leben notwendig verstehen und schätzen. Damit hört aber auch die Sucht auf, sich in seiner Einseitigkeit durchzusetzen. Der Ergänzungstrieb wird in seiner ganzen Größe bewußt. Deshalb versucht man mehr, sich innerlich zu bereichern, indem man sich dem anders Gearteten öffnet und es zu assimilieren trachtet, als daß man es bekämpft. Dies führt zu wahrem Frieden. Aus dem Drang nach Ergänzung ist auch zu verstehen, warum man in seiner Lehre gerne anders ist als im Leben. Es kommt das, wonach gerungen wird, weil es einem fehlt, mehr zum Bewußtsein als das, was man als Selbstverständlichkeit besitzt. Aber wir wirken trotzdem mehr durch das, was wir sind, als durch das, was wir lehren. Die stärkste Beeinflussung geschieht unbewußt durch dieses.

Die Weidmannsprache

Daß es eine Weidmannsprache gibt, beweist die unglaubliche Zahl von 6000 Spezialausdrücken aus dem Gebiete der Jagd. Aber sie teilt leider mit den Mundarten das unabwendbare Schicksal der Verflachung und Verarmung. Die Bemühungen der Jagdzeitschriften und der Jagdschriftsteller werden den Niedergang

des weidmännischen Anspruches nicht aufhalten können. Es ist wirklich schade um die Jägersprache, denn sie hat etwas originelles an sich und riecht nicht nach Gelehrtenstube und Akten, sondern atmet gleichsam würzigen Waldesduft. Wie träf sind manche Ausdrücke und ihre Eigenart wirkt oft überraschend, wenn man sie zum erstenmal vernimmt. Sie ist es wert – und sei es auch nur um den Gewinn einer anregenden Sprachstunde – daß sich auch der Lehrer etwas in sie vertieft und darum will ich versuchen, dem Leser in möglichster Kürze recht viele Ausdrücke aus dem Jagdbetrieb im allgemeinen, dazu aber besonders solche über die bei uns am häufigsten jagdbaren Tiere „anzutragen". Wo eine Erklärung unbedingt nötig ist, sei sie in Klammern beigesetzt.

Vom Weidwerk und Weidmann. Nur wer das Weidwerk weidgerecht (die guten, alten Regeln beachtend) betreibt, darf sich den Ehrennamen Jäger zulegen. Sein Revier kann aus einer Feld- oder Waldjagd bestehen. Gehört aber zu seinem Gehege Feld und Wald, so ist es eine gemischte Jagd. Wer in der Schonzeit jagt, ist ein Aasjäger. Ein rechter Weidmann wartet, bis die Jagd aufgeht. Das Haar- und Federwild ist entweder edel oder unedel (Raubwild). Das edle Wild ist in zwei Gruppen geteilt. Die erste umfaßt das Hochwild (Hirsche und Gemsen, Ur- und Birkhuhn), die zweite das Niederwild (Reh, Hase, Dachs, Rebhuhn, Waldschnepfe, Wildtaube, Wildente, Wildgans).

Was für Wild in seinem Holz steht, das zeigt dem Jäger am besten der weiße Leithund (Neuschnee), wenn jener wenigstens fährtengerecht ist. Daß er schußgerecht sei, sollte als selbstverständlich angenommen werden können. Nicht jeder aber ist hundsgerecht (erfahren in Abrichtung und Führung der Hunde). Der eine Weidmann wird mehr feldgerecht, der andere mehr holzgerecht sein. Ein Schneider, der fast regelmäßig ohne Beute heimkommt, ist noch eine bedeutend sympathischere Figur als der Jagdschinder, der alles niederknallt und so dem Wilde gewaltig Abbruch tut. Was schießt ein solcher Kerl alles zusammen, statt daß er es hegt. So aber vergrämt und versprengt er es nur und schadet sich selber am meisten. Kein Heger, kein Jäger! Daß es unter den Jägern auch Lateiner gibt, ist durch die Witzblätter aller Welt bekannt gemacht worden.

Bevor ein Jäger auf Jagd auszieht, hat er seine Jagd schon oft begangen und abgespürt, sein Wild bestätigt (Standort festgestellt). Erst dann wird er das Wild anbirschen (anschleichen). Das kann er am ehesten als Sologänger. Vielleicht läßt er durch einen Treiber treiben. Ein älterer Herr zieht es vor, anzusitzen oder anzustehen. Hat der Jäger Weidmannsheil, so steckt er sich einen grünen Bruch (Tannenzweig) auf den Hut; hat er Pech, so muß er es wohl oder übel bleiben lassen. Angeschossenes Wild verpflichtet den Jäger, Nachsuche zu halten. Um die Mittagszeit denkt der Jäger gewöhnlich auch an sein leibliches Wohl. Er aasert beim gemütlich knisternden Aaserfeuer. (Aaser = Essen aus dem Rucksack.)

Vom Rehwild. Zusammenhaltende Böcke, Ricken (Geißen) und Kitze bilden einen Sprung Rehe. Nicht alle Böcke haben Gestänge (6 Zinken). Die jüngeren sind entweder Spießer (1jährig) oder Gabler (2jährig). Ein guter, braver Kapitalbock ist meist ein Sechser. Ein Kümmerer hat nicht normal aufgesetzt. Hell schimmert der Spiegel (Hinterteil), die Lichter (Augen) leuchten, die Luser sind aufgerichtet, das Geäse (Maul) arbeitet fieberhaft, der Windfang wittert. Nun verhofft das Reh (prüft mittels Gehör, Geruch, Gesicht), jetzt ist es wieder vertraut und tritt aus dem Faselholz, wo es sonst steht. Es äst und schöpft (trinkt), rinnt (schwimmt), verbeißt auch (Tännchengrotzen) und zieht dann auf gewohntem Wechsel wieder zu Holz. Als es uns bemerkt, schreckt es (kurze, scharfe Töne), trollt (trabt) zunächst und wird zuletzt flüchtig (schnelle Gangart). Wenn der Bock im Bast ist (Gehörn im Wachsen begriffen), fegt er gerne an Föhren und Lärchen. Das Reh plätzt (Lagerplatz scharren) mit Vorliebe im lichten Stangenholz, wo man sein Bett nicht selten findet. Im Bett gestört, wird es hoch. Die Kitzchen setzt die Geiß häufig im hohen Gras oder Korn.

Zur Brunftzeit blattet der Jäger (mit einem Blatt oder Instrument locken) den Bock mit den hohen Tönen der Ricke. Der Bock reagiert auf den (Schulter-) Blattschuß mit einer Flucht (Sprung), bricht zusammen, klagt und nach einem Röcheln aus der Drossel (Luftröhre) ist er verendet. Nach außergewöhnlich strengen Wintern findet man oft Fallwild. Liegt das Reh nach unglücklichem Schuß im Wundbett, so bedeutet ihm ein Fangschuß Erlösung aus stummer Qual. Der Jäger bricht es mit dem Weidmesser auf und nimmt den Wanst (Magen) und das Gescheide (Därme) heraus. Sein Messer ist voll Schweiß. Er bemerkt, daß die Decke (Haut) im Verfärben (Mai, Oktober) begriffen ist. Schlegel (Hinterkeulen) und Ziemer (Rücken) sind die besten Stücke des Wildbrets. Die Schalen (Hufe) von Bock und Geiß sind ungefähr gleich groß, sodaß es schwer hält, nach der Fährte das Geschlecht des Tieres anzusprechen.

Vom Hasen. Nach dem Aussehen ist der Rammler schwer von der Häsin zu unterscheiden. Weder Löffel, Seher, Blume (Schwanz), Läufe, Nägel noch Balg geben Anhaltspunkte. Der Hase läuft schnell oder langsam, hoppelt gemütlich dahin, rückt ins Feld und ins Holz, springt über Hindernisse, durchrinnt Flüsse, schlägt Haken, macht das Männchen. Der Rammler trommelt (signalisiert mit den Vorderpfoten).

Er lagert sich im Lager, drückt sich bei Gefahr, steht auf (gewöhnliches Verlassen) oder fährt daraus (Flucht). Der Hase sitzt fest oder locker im Lager. Er äst die Äsung und liebt seine Hasenpässe (Wechsel), wo man seiner Spur (nicht Fährte) überall begegnet. Der Bestand an Hasen hängt von der Witterung, von guten oder schlechten Hasenjahren ab. Der Jäger stößt den Hasen auf; der Hund aber sticht ihn auf. Nach dem Schuß schlägt er ein Rad. Zu Hause wird der Balg abgestreift. Keulen und Ziemer geben den Hasenbraten, das andere den Hasenpfeffer.

Vom Fuchs Der Fuchs, der zum Raubwild gehört, lebt gewöhnlich nur in der Ranzzeit mit der Fähe (Füchsin) zusammen. Gehöre und Seher sind scharf. Im Gebiß ragen die Fänge mächtig hervor. Die Läufe sind verhältnismäßig kurz. Die Zehen der Vorderläufe heißen Pranken, während unter den Klauen die Zehennägel verstanden sind. Die Spitze der Lunte (Schwanz) ist die Blume. Der Sommerbalg besitzt keinen Wert und auch der Kern (Fleisch) ist nicht geschätzt.

Der Fuchs schleicht, trabt (schnürt) oder ist flüchtig. Er hinterläßt keine Fährte, sondern eine Spur; der einzelne Abdruck heißt Tritt. Er benützt seine Fuchspässe, wenn er auf Raub auszieht, er raubt Hühner oder maust auf dem Felde. Im Zorn keckert (knurrt) er, und man hört ihn wohl auch etwa heiser bellen. Er frißt (vegetabilische Nahrung) oder reißt (Fleischnahrung), was ihm in die Quere kommt. Gefallene Tiere werden von ihm angeschnitten. Bekanntlich gräbt er sich Baue, Haupt- und Notbaue. Eine der Röhren wird meist als Einfahrt benützt, doch hat jeder Bau seine Kammer, seine Sackröhren und Ausfahrten. Die Mutterbaue der Fähe sind oft sehr ausgedehnt und kompliziert. Mancher Bau ist unbefahren. Der verfolgte Fuchs fährt zu Bau. Dann steckt er im Bau. Wenn der Hund einschlieft, springt er oder stiehlt sich heimlich ab; in der Not verklüftet er sich in einer Sackröhre. Durch den Dachshund gesprengt, kann er unverhofft aus dem Bau fahren. Die Fuchsjagd wird ausgeübt im Trieb (Treibjagd), im Anstand, auf der Birsch und mittels Reizen mit Hilfe der Hasenquäke (Hasenklage) oder mit Mäuseln (Mäusepfeife), bis er anläuft.

Schon ein tüchtiger Niederlaufhund vermag den Fuchs abzuwürgen. Der Kern wird als Luder (Lockspeise) verwendet.

Vom Dachs. Der Dachsbau wird bewohnt. Eine Masse Erde ist davor ausgeführt. Der Kessel wird auf den Winter eingemoost. Vom Bau aus führen nach allen Seiten Dachssteige ins Holz. Der Dachs oder Grimbart (wie der Wolf fälschlicherweise etwa genannt wird) ist ein mürrischer Kerl. Er murrt bei Störung, schleicht und trabt im Unterholz, geht in der Dämmerung zur Weide, weidet sich (Pflanzen), sticht die Untermast (Nahrung im Boden) oder wurzelt (mit der Nase, wie die Sauen).

Vom Marder. Die Körperteile haben die gleichen Namen wie beim Fuchs. Bei Verfolgung wird der Marder sofort aufbaumen, dann fortbaumen und erst bei völliger Sicherheit abbaumen. Seine Spur hört beim Aufstieg auf und beginnt wieder beim Absprung. Hat ihn der Jäger in irgend einem Marderkobel (altes Eichhörnchennest) festgestellt, so trommelt er ihn aus (schlägt mit einem Stecken an den Baum), bis er springt.

Von den Jagdhunden. Es gibt Erdhunde, Gebrauchs- oder Vorstehhunde, Laufhunde oder Bracken und Schweißhunde (Bluthunde). Eine ganze Reihe dieser Hunde hat lange Behänge (Ohren). Während unter den Fängen die Eckzähne verstanden sind, heißen

einige verlängerte Backenzähne Reißzähne. Der Hund ist kurz-, lang-, rauh-, stichel-, kraus- oder drahthaarig. Ein besonderer Schmuck der englischen, schottischen und irischen Setter ist die Fahne (stark behaarter Schwanz).

Der Hund gibt auf der Jagd Laut oder Hals; an die Kette gelegt jedoch schlägt er an. Man unterscheidet hellen, feinen und groben Laut. Das Lautgeben mehrerer Hunde wird Geläut genannt. Der Hund windet; er erhält Wind (Geruch des Wildes). Ist er müde oder lässig, so ermahnt oder ermuntert ihn sein Meister durch Zuspruch und frischt, hetzt ihn wieder an (auf Fährte oder Spur bringen). Ein Jagdhund ist feurig, hitzig, gängig, schußrein, feuerscheu, handscheu, verdrossen. Ist er gehorsam, so hat er Appell. Der Anschneider frißt zerlegtes Wildbret an; der Berupfer rupft am Wild herum, bevor er es apportiert, der Schäcker ist auf der Jagd nicht viel wert. Hunde, die zu früh Laut geben, sind vorlaut; die mit Gebell jagenden sind fährtenlaut. Der Hund nimmt die Fährte auf, fährt sie gut aus oder wird irre und hat er das Wild gestellt, so gibt er Standlaut.

Der Erdhund verbellt den Fuchs (im Bau).

Der Vorstehhund hat flotte Suche (viel Feld), flüchtige Suche (zu viel Feld), kurze Suche (zu wenig Feld), hohe oder tiefe Suche (Nase erhoben oder tief). Bekommt er Wind, so steht er vor oder zeigt an (steht still und windet, während er ein Vorderbein hebt). Prellt er einem herausfahrenden Hasen nicht nach, so ist er hasenrein.

Laufhunde werden nicht angeführt (Erdhunde), auch nicht dressiert (Vorstehhunde), sondern eingejagt. Sie haben viel Temperament und überhetzen sich gerne beim Revieren (absuchen von Wald und Feld). Der Laufhund fällt eine Spur an (nimmt sie auf); kann er sie aber nicht halten, so sucht er verloren (sucht sie wieder aufzunehmen). Die Meute besteht aus Kopf- und Schwanzhunden. Geben sie gemeinsam Hals, dann läuten sie zusammen.

Der Schweißhund wird zur Nachsuche nach krankem (angeschossenem) Wild verwendet. Seine Abrichtung heißt Arbeit. Man legt ihn auf die Fährte an und sagt: Such verwundt! So recht verwundt! dahin (links), daher (rechts), pfui, wahr dich (wenn er zu hitzig werden will). Er ist gängig (leinenführig). Die Aufnahme der Spur zeigt er durch einen Ruck an der Leine an. Er verbellt das Wild im Wundbett und wird auch zum Totverbellen gearbeitet. Er ist kaltsinnig (ohne Eifer) und hochirrig (wenn er unsicher wird und sich dann mit hoher Nase helfen will). Ein guter Schweißhund sei kein Schwärmer (wie der Hühnerhund).

Hans Zollinger, Zürich.

Schul- und Vereinsnachrichten

Bericht über die interkantonale Schriftkommission. Die Delegierten der Kantone Appenzell A.-Rh., Glarus, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich kamen auf Einladung der thurgauischen Schriftkommission in Wil zusammen zur Besprechung der überall aktuellen Schriftfragen. Die interkantonale Kommission sah ihr wichtigstes Ziel darin, zu einer größeren Einheitlichkeit in Schrift und Schreibunterricht als bisher zu kommen. Die Zeit der in jedem Kanton verschiedenen Duktusformen sollte einmal überwunden werden können.

Zur Diskussion standen folgende Punkte:
1. Notwendigkeit der Reform des Schreibunterrichtes.
2. Schreibwerkzeug, Federfrage.
3. Schriftlage.
4. Schriftformen.

Die Kommission faßte folgende Beschlüsse:

1. Die Delegierten sind überzeugt von der Notwendigkeit einer Reform des Schreibunterrichtes im Sinne einer besseren und freudigeren Schriftpflege.

2. Sie erkennen die Untauglichkeit spitzer und harter Schreibwerkzeuge für die Unterstufe und empfehlen die Anwendung stumpfer Schreibwerkzeuge (Milchgriffel, Farbstift, weicher Bleistift, Kugelspitzfeder).

Über die Federwahl an der Oberstufe will sich die Kommission nicht aussprechen, da diesbezüglich noch zu wenig Erfahrungen vorliegen. Immerhin dürfte auch auf der Mittel- und Oberstufe stumpfen Federn der Vorzug gegeben werden.

3. Die Kommission empfiehlt das entwicklungsgemäße Verfahren nach folgenden Stufen: Kapitale, Minuskel, und die daraus nur durch Verbindung der Grundformen abgeleitete Antiquaschrift.

3a. Die Schriftbindung bleibt als neues Element der 2. Klasse vorbehalten.

3b. Für die Kapitalschrift und Minuskel, sowie für den Anfang der verbundenen Antiqua ist die senkrechte Schriftlage notwendig.

Bezüglich der Schriftformen bezeichnen die Delegierten mehrheitlich nicht die Aufstellung bestimmter Buchstabenformen als notwendig. Zuerst müsse eine Grundlage dafür geschaffen werden durch Berücksichtigung guter Prinzipien aus der ganzen Schriftbewegung. Klare Richtlinien seien für die spätere Kleinarbeit der kantonalen Kommissionen notwendig.

4. Die Schriftkommission ist überzeugt, daß die Aufstellung allgemein verbindlicher Duktusformen unmöglich ist und sieht von einer Entscheidung zugunsten eines der bereits bestehenden Musteralphabete ab.

Hingegen befürwortet sie die Aufstellung von Richtformen nach folgenden Grundsätzen: Entwicklungsgemäßer Aufbau der Form aus der Kapitale; Deutlichkeit und Einfachheit; Leserlichkeit; Schreibbarkeit und Geläufigkeit; Ästhetische Gesamtwirkung in Wortbild, Zeilenband, Größenverhältnis und Schriftfeld.

Auf der Oberstufe ist der persönlichen Schriftgestaltung (auch in der Schriftlage) Raum zu geben im Rahmen genannter Zweckforderung an die Schrift.

Die Kommission ist einstimmig der Auffassung, daß diese Richtlinien eine unseren Verhältnissen und der ganzen Schriftbewegung entsprechende Grundlage bilden. Sie hofft im Interesse der Einheitlichkeit auf ihre Verwirklichung.

St. Gallen. Sekundarlehrerkonferenz. Samstag, den 5. Oktober 1929 versammelten sich die st. gallischen Sekundarlehrer zu ihrer 38. Jahresversammlung in Flawil. Schon Ende August waren die „grünen Hefte" mit den Diskussionsvorlagen in die Hände der Mitglieder gekommen. Durch ein Abkommen mit den Nachbarkonferenzen der Kantone Zürich und Thurgau, wobei gegenseitig Arbeiten der einen Konferenz nach freier Wahl auch den jährlichen Publikationen der andern Konferenz beigefügt werden, entwickelte sich unser grünes Heft zu einem stattlichen Jahrbuch, das überall gerne entgegengenommen wurde und eifrige Leser fand. Der interkantonale Charakter der Schrift erhöht ihren Wert bedeutend und wir begrüßen es lebhaft, daß man immer mehr über die engen Grenzpfähle hinausschaut und dadurch allmählich eine gewisse Annäherung erzeugt, die sich mit der Zeit zu einer Einheitlichkeit auch der ganzen Lehrerbildung auswachsen kann. Von den Zürchern enthält unser 37. Heft eine Arbeit von Herrn Rud. Weiß, Zürich, „Drei Kapitel über Algebra", von Thurgauern „Das Leuchtgas" von Herrn E. Stark, Frauenfeld und „Zum Stoffprogramm der Botanik" von J. Geißbühler, Amriswil. Die st. gallischen Beiträge stehen im Zeichen der Grammatik, nämlich: „Umfang und Terminologie des muttersprachlichen Grammatikunterrichtes in der Sekundarschule" von Dr. W. Müller, St. Gallen und „Zum Grammatikunterricht auf der Sekundarschulstufe" von Gottlieb Felder in St. Gallen. Während der erstere in gewohnter Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit sein Thema bearbeitete, verrät die zweite Arbeit überall den gewandten und erfahrenen Praktiker.

Punkt 10½ Uhr eröffnete der Präsident, Herr P. Bornhauser, die sehr gut besuchte Versammlung mit der üblichen Begrüßung der Ehrengäste, der Vertreter der Behörden, der Delegationen der Schwesterkonferenzen Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Appenzell und der Mitglieder. Drei Kollegen wurden im Laufe des verflossenen Jahres aus unsern Reihen abberufen, die Herren Peter Scheiwiler in Mels, Johannes Gschwend in Altstätten und Josef Anton Rüegg in Rapperswil, denen die Versammlung nach Anhörung der von Freundeshand gezeichneten Nekrologe die übliche Ehrung zu teil werden ließ.

Aus dem vom Präsidenten verlesenen Bericht über die Tätigkeit der Kommission sei folgendes erwähnt: Der Lehrplan der st. gallischen Sekundarschulen ist von der Oberbehörde nach Studium durch eine Spezialkommission nach den Vorschlägen der Konferenz genehmigt worden, und auch einem Wunsche der

Kommission auf Kürzung eines Abschnittes der Algebra, welchen jene Kommission zugefügt hatte, entsprochen worden. Die Reorganisation des Gymnasiums und die Anschlußfrage der Volksschule an dieses veranlaßte die Kommission, durch ein Rundschreiben an die größeren Landrealschulen zu gelangen, um sich das nötige Material zum Studium der Frage zu beschaffen und Stellung zu nehmen in dem Sinne, daß im Interesse eines gründlichen Unterrichtes der Unterstufe eine Verkürzung dieser Stufe nicht zu empfehlen sei. Ein für das Frühjahr vorgesehener Mikroskopierkurs mußte wegen der Ungunst der Witterung, da lebendes Material infolge des späten Frühlings nicht rechtzeitig zu beschaffen war, verschoben werden. Für den Herbst fanden sich nur wenige Teilnehmer bereit, was wohl eine nochmalige Verschiebung nötig macht. Durch Kürzungen des bisher vollständig veröffentlichten Protokolls, der Nekrologe, des Mitgliederverzeichnisses und der Kassarechnung, durch Weglassung der Statuten, die den neuen Mitgliedern in einem Separatdruck zugestellt werden, und des Mitgliederverzeichnisses, das nur noch alle 5 Jahre erscheinen wird, konnte eine Ersparnis von 500 Fr. beim „grünen Heft" erzielt werden, die bei der beschränkten Finanzlage unserer Konferenz allerdings noch nicht ausreicht, das finanzielle Gleichgewicht dauernd zu sichern: eine Erhöhung des Jahresbeitrages von 4 Fr. auf 5 Fr. kann nicht mehr umgangen werden.

Die seinerzeit begonnene Veröffentlichung der Geschichte der Landrealschulen, soll weiter geführt werden, nachdem ein Mitglied warm für die Bedeutung und den Wert derselben eingestanden war.

Nun trat die Konferenz an die Debatte über die Grammatikfrage, vorerst über die Arbeit von Herrn W. Müller heran. Entgegen jenen Strömungen, die von Grammatik sich immer mehr abzuwenden bestrebt sind, zeigt schon die bloße Tatsache, daß der Ruf nach Grammatik immer und immer wieder aufs neue ertönt, daß der Grammatikunterricht auf unserer Stufe nicht entbehrt werden kann. Es handelt sich hauptsächlich um die Frage des Ausmaßes. Darüber aber, wie weit Grammatik betrieben werden soll, stehen nun die Ansichten oft recht weit auseinander. Während der eine die Heranziehung der Mundart zur Erklärung der grammatischen Eigentümlichkeiten weitgehend befürwortet, fürchtet der andere, die Schriftsprache möchte dadurch bis zu einem gewissen Grade benachteiligt werden, darin aber sind die meisten Votanten einig, daß unsere Schriftsprache im Grunde genommen für unsere Schüler trotz beständiger Übung von der Primarschule an doch ein Fremdartiges bedeutet. Für uns handelt sich es nicht um wissenschaftliche Grammatik. Auch hier zeigt sich in der Beschränkung der Meister! Mit der Beschränkung auf das Notwendigste und mit möglichster Vereinfachung der grammatikalischen Forderungen können sich wohl alle einverstanden erklären. Sobald man Theorie aber in Praxis umzusetzen beginnt, beginnen die Schwierigkeiten zu Bergen sich aufzutürmen. Schon die Terminologie bezeugt die Wahrheit des Spruches: „Viel Köpfe, viel Sinn"! Dabei drängt sich beim unbeteiligten Zuhörer unwillkürlich die Überzeugung auf, nur zu leicht vergißt der übereifrige Sprachlehrer, wie so oft auch der „Sprachreiniger", daß sein Wirken auf einen sehr kleinen Fleck Erde sich beschränkt und daß neben der Schule eines Einzelnen oder eines ganzen Bezirkes noch viel mehr, die es ebenso gewissenhaft meinen und ernst nehmen, mit ganz andern Ansprüchen und Anschauungen tätig sind, die zu überzeugen, daß die Ansicht des Nachbarn die allein richtige sei, Sisyphusarbeit bedeutet. Alle Vorschläge, die auf Vereinheitlichung der Terminologie hinzielen, scheitern an der allzugroßen Zersplitterung des deutschen Sprachgebietes, an dem Partikularismus, der dem Deutschtum schon immer verhängnisvoll war, gegenüber dem zentralistischen Vorgehen im romanischen Sprachgebiet. Es fehlt eben im deutschen Sprachgebiet ein anerkanntes Zentralinstitut, das in sprachlichen Dingen eine bindende Regelung zu schaffen im stande wäre. Aus der Misère herauszukommen, kann nicht Sache kleiner Kreise werden, diese können nur durch unablässiges „Stupfen" den Stein im Rollen erhalten, bis größere Organisationen sich der Sache annehmen. Wenigstens für das deutsche Sprachgebiet der Schweiz sollte es möglich sein, die so nötige Einheitlichkeit in der grammatischen Terminologie herbeizuführen. Dies sollte eher möglich sein, als die angestrebte Vereinfachung der Orthographie durch Kleinschreibung, zu deren Verwirklichung noch andere Kreise als die Pädagogen ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Die Aufstellung einer einheiltichen Terminologie für die Grammatik ist eine mehr interne Angelegenheit. Da sollten die Pädagogen der deutschen Schweiz eher etwas Positives zustande bringen. Sehr zu begrüßen ist die Anregung, der schweiz. Gymnasiallehrer- und Neuphilogogenverband sollte sich unter Beiziehung der Sekundarlehrer mit der Frage beschäftigen und sie zu einem günstigen Ziele führen.

In einem eingehenden Schlußvotum suchte der Referent die Bedenken der einzelnen Votanten zu zerstreuen. Wenn der Sekundarschüler in einer Fremdsprache z. B. ca. 2000 Wörter zu lernen vermag, sollte er auch im Stande sein, ein halbes oder ganzes Dutzend lateinische Bezeichnungen für grammatikalische Ausdrücke sich anzueignen. An Hand von zwei Tabellen erklärte er in eingehender und gründlicher Weise, wie die Schüler in die Geheimnisse der Satzlehre eingeführt werden können. Da seine sehr interessanten, reichlich „lang" gewordenen Ausführungen nicht im ganzen Saale verstanden werden konnten, hoffen wir im nächsten grünen Heft denselben zu begegnen, gerade seine Tabellen und deren Erklärungen verdienen allgemeine Beachtung.

Indessen war die Zeit soweit vorgerückt, daß die Debatte abgebrochen werden mußte. Die Arbeit von Herrn Felder, sowie die kleinern Arbeiten, kommen erst nächstes Jahr zur Diskussion und gehöriger Würdigung. Nach offizieller Verdankung der Arbeiten im grünen Heft ging es nun zu dem auf ½2 Uhr angesetzte Mittagessen ins Rößli, wo die offiziellen Verhandlungen noch erledigt wurden.

Die Statuten erhalten eine kleine Änderung: Der Jahresbeitrag wurde auf 5 Fr. erhöht, entgegen einem Antrag der Rechnungskommission, ihn auf 6 Fr. festzusetzen. Ebenso fand der Antrag der Kommission, die pensionierten Lehrkräfte, sofern sie 20 Jahre lang ordentliche Mitglieder gewesen waren, zu Freimitgliedern zu erklären, ihnen den Jahresbeitrag zu erlassen und das grüne Heft gratis abzugeben, einstimmige Genehmigung. Auch Jahresbericht und Bericht der Rechnungskommission mit den üblichen Anträgen fanden diskussionslose Genehmigung.

Für nächstes Jahr ist vorgesehen eine Arbeit über Rechnen von Herrn Wick und eine Arbeit über Stenographie von Herrn Reber, letztere in Berücksichtigung, daß nach dem neuen Lehrplan nun auch die Stenographie offiziell als Freifach in der ersten Klasse in der Sekundarschule erscheint!

Die ganze Kommission inkl. die Rechnungskommission wurde in globo für eine neue Amtsdauer bestätigt und an Stelle des verstorbenen Herrn Jos. Anton Rüegg Herr Kauter, Rapperswil gewählt.

Der zweite Teil entwickelte sich zu ein paar Stunden schönen Zusammenseins. Die Sekundarschüler erfreuten die Versammlung durch einige flott vorgetragene Lieder und einige Schülerinnen durch einen hübschen Reigen. Ferner trugen einige St. Galler Kollegen und Kolleginnen zum Unterhaltungsprogramm erheblich bei. Die herzlichen Begrüßungsworte des Schulratspräsidenten von Flawil, des Vertreters des Erziehungsrates und des Bezirksschulrates Untertoggenburg sowie des Präsidenten des kantonalen Lehrervereins, der über den gegenwärtigen Stand der Pensionsfrage Aufschluß gab, seien auch hier bestens verdankt, ebenso die Liebenswürdigkeit der Flawiler, hatte doch der „Volksfreund" eine eigene Festnummer herausgegeben und die Buchdruckerei Flawil einige hübsche Ansichten von typischen Toggenburger Häusern, sowie das Untertoggenburger Neujahrsblatt jedem Teilnehmer gewidmet. Die Verbandsstoff und Wattefabrik ließ jedem ein praktisches, handliches Verbandetui zustellen. Besten Dank hiefür, sowie für die hübsche Tischdekoration und die sinnigen Tischkärtchen, welche die Flawiler Sekundarschüler und -schülerinnen besorgt hatten. Die Schülerinnen der Hauswirtschaftschule lieferten sogar den Dessert in Form mächtiger Torten. Also auch hier Theorie und Praxis!

Thurgau. Sektion Thurgau des Schweizer. Lehrervereins. Die Jahresversammlung findet Samstag, den 26. Oktober, nachmittags 1¼ Uhr in der „Krone" Weinfelden statt. Eine frühere Ansetzung war aus verschiedenen Gründen nicht möglich (Kurs in Kreuzlingen, Jahresversammlung des thurg.

Vereins zur Förderung der Knabenhandarbeit). Das Haupttraktandum bildet ein Vortrag von Herrn Pfarrer Dr. J. Weidenmann in St. Gallen (früher in Keßwil) über „Lehrlingsfürsorge als Problem der Menschenbildung". Der Name des Referenten bürgt dafür, daß das Problem in sehr interessanter Weise behandelt wird. Kollege Wenk in Weinfelden, Präsident des thurg. Gewerbelehrerverbandes, wird die Diskussion durch ein erstes Votum einleiten.

Die Sektionsversammlung hat sodann die Erneuerungswahlen des Sektionsvorstandes, der Revisionskommission, der Delegierten des Schweizer. Lehrervereins und des kantonalen Festbesoldetenverbandes vorzunehmen. Zwar wäre die laufende Amtsdauer erst mit 31. Dezember 1931 zu Ende. Die Verkürzung derselben um ein Jahr bzw. der Beginn einer neuen Amtsdauer mit 1. Januar 1930 ist aber notwendig, um die Übereinstimmung mit den auf den gleichen Zeitpunkt in Kraft tretenden neuen Statuten des Schweizer. Lehrervereins herzustellen. Nähere Mitteilungen über diese Wahlen werden noch vor der Sektionsversammlung in der Lehrerzeitung erfolgen.

Dank des Entgegenkommens des Pestalozzianums in Zürich ist es dem Sektionsvorstande gelungen, die sehr instruktive Zeichnungsausstellung Witzig-Erb, die seit einiger Zeit im Pestalozzianum zu sehen ist, für den Tag der Jahresversammlung zu erhalten. Es sind drei Lehrgänge (IV., V. und VI. Schuljahr) nach der Methode Witzig, alles Schülerarbeiten aus den Klassen der Herren Dr. Witzig und Erb in Zürich. Die Methode Witzig dürfte vielen Kolleginnen und Kollegen bekannt sein aus seinen trefflichen Werken „Die Formensprache an der Wandtafel" und „Planmäßiges Zeichnen". Unsere Mitglieder werden sich die Gelegenheit, diese prächtigen Lehrgänge als Schülerarbeiten zu sehen, nicht entgehen lassen. Die Ausstellung wird schon am Vormittag des Versammlungstages zur Besichtigung bereit sein. *–h–*

Zürich. Besprechungsabende der Pädagogischen Vereinigung. Die Besprechungsabende im Pestalozzianum unter der vorzüglichen Leitung von Herrn Dr. Schweizer sind abgeschlossen. — Sie staunen, lieber Leser? Wissen sie nicht, daß im engen Lehrerkreise das Werk „Das Gute" von Paul Häberlin besprochen wurde? Wie schade, daß Sie nicht zu unserem Kreise gehörten! Wie viel Anregung ist Ihnen entgangen, Ihnen, als tätigem Lehrer, Erzieher und Führer der Jugend, Ihnen, als ernstem Sucher nach dem Weg, auf dem die Jugend zu leiten wäre. Oder wissen sie vielleicht genau Weg und Ziel? Nein, besinnen Sie sich einen Augenblick auf sich selbst. Gibt es nicht Situationen, in denen Sie nicht mehr klar sind über das, was Sie tun sollen? Haben Sie nicht einen kleinen Bösewicht in der Klasse, dem Sie einfach in seinem Tun nicht beikommen und den Sie doch mit allem Ernst auf guten Weg bringen möchten? Ist Ihnen da nicht leise die Frage aufgestiegen: Welches wäre denn der richtige Weg? Oder gehen Sie nicht tagein, tagaus unter Ihre Kinder und belehren sie in heiligem Eifer so wie Sie es für richtig halten, belohnen das Gute und bestrafen das Böse? Schauen Sie einmal um sich. Findet nicht Ihr Herr Kollege, hier sollte man mit weniger Strenge vorgehen, findet nicht Ihr Zimmernachbar, der kleine Schelm da hätte eine richtige Tracht Prügel verdient, den Sie in Schutz nehmen? Müssen Sie nicht darauf aufmerksam werden, daß Sie ja gar nicht dasselbe für gut anschauen, wie dieser, wie jener? Und muß in Ihnen nicht die Frage wach werden: Was ist denn das Gute?

Sehen Sie, diese selbe Frage führte uns dazu, mit andern in gemeinsamer Belehrung, in das Labyrinth der ethischen Werte zu steigen. Und kein Werk ist so berufen wie „Das Gute" von Häberlin uns als Ariadnefaden zu dienen. Sie müssen eine Ahnung davon bekommen, um einesteils den Wert des Werkes kennen und schätzen zu lernen und um anderenteils Einblick in die allgemeine Bedeutung solcher Besprechungsabende zu erhalten. Es kann nur unserer Arbeit zugute kommen, wenn wir lernen darüber nachzudenken wohin wir eigentlich unsere Kinder führen wollen und und über die Wege beraten, lernend und gebend zugleich, aus der Praxis schöpfend und befruchtet von reiferem Geist in die Praxis hineintragend.

Häberlin bringt uns durch seine klaren Gedanken auf wichtige Erziehungsprobleme, von denen ich wenigstens eines berühren möchte, um Sie auf die wirkliche Bedeutung der Fragen und unsere Auseinandersetzung mit ihnen aufmerksam zu machen. Es betrifft die Gesinnung. Häberlin schildert den Glaubenszustand als einen Gesinnungszustand, der nicht den Zweck hat, glücklich zu werden, sondern im Glücklichsein besteht, der sich nicht Ziele des guten Handelns setzt, sondern aus dem die Güte als etwas Selbstverständliches herausfließt. Wahrlich ein schönes Prinzip! Aus der Seele soll die Güte fließen, dort drin müssen innere Freude und Anteilnahme das gute Handeln im Keime vorbereiten. Möchten wir es dazu bringen, daß unsere Kinder von Herzen gut wären! Was sagen Sie dazu? Gibt es nicht genug Kinder, die sind artig, weil sie sich vor dem Lehrer einfach fürchten, oder weil sie kein schlechtes Zeugnis wollen? Wahrlich, wir dürfen uns schon einmal darüber besinnen. Herrn Dr. Schweizers Bemühungen seien herzlich verdankt und für den Winter aufs Neue willkommen geheißen. *E. B.*

— Eine Stunde Nüchternheitsunterricht, veranstaltet von der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich, vereinigte uns am 11. September in der Schulstube unseres Kollegen Blotzheimer. Es war Deutsch, Geographie und Lebenskunde zugleich. Im Mittelpunkt stand zunächst die Persönlichkeit Nansens. Wie stärkte er wohl seinen Körper bei so vielen Strapazen? Wie wärmte er ihn, als er die vom Sturm entführte Habe aus dem eiskalten Wasser rettete? Mit Schnaps? Eben nicht! Nur dieses Gift nicht! Nachdem diese Wahrheit erschlossen und durch Worte Nansens erhärtet war, fingen die Schüler an, eigene Beobachtungen und Erfahrungen auszupacken: zu welcher Verderbnis der Alkoholgenuß führt, und sie knüpften daran ihre Erwägungen, mit welchen Maßnahmen der einzelne und Behörden das Übel bekämpfen sollen. *Frr.*

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Schulkapitel Pfäffikon, Reinertrag aus dem Bilderverkauf Fr. 5.50; Schulkapitel Andelfingen, Reinertrag aus dem Bilderverkauf Fr. 9.—; Sektion St. Gallen, Vergabung aus dem Rechnungsabschluß der Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins Fr. 75.—; Turnkurs Olten Fr. 15.—; Frl. L. H. in K. Fr. 2.—; Vergabungen zum Gedächtnis des verstorbenen Herrn E. Russenberger, gew. Lehrer in Zürich, Fr. 165.—; total bis und mit 8. Oktober 1929 Fr. 6183.90. *Das Sekretariat des S. L. V.*

Das Buch von **Hertli, „Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität"** ist erschienen. Bezug beim Sekretariat des S. L. V., Zürich, alte Beckenhofstr. 31. Preis bis 15. Oktober 1929 Fr. 4.50, nachher Fr. 5.50.

Bücherschau

Frankfurter Schulbauten 1929. Herausgegeben vom städtischen Hochbauamt Frankfurt a. M. Verlag Englert & Schlosser in Frankfurt a. M. Preis 3 RM.

Es ist erfreulich, wie großzügig die deutschen Städte das Problem der Schulbauten lösen, wie sie der neuen Schule Licht und Raum gewähren und dem neuzeitlichen Gestaltungswillen der Schulmänner Rechnung tragen. Das vorliegende Werk ist reich illustriert und kann all den Kollegen, die sich mit Neu- oder Umbauten von Schulhäusern befassen, zum Studium warm empfohlen werden; es gibt reiche und wertvolle Anregungen. *R.*

Winter-Fahrpläne.

Der **„Blitz"** ist wieder da. Er berücksichtigt die Änderungen, die das Winter-Halbjahr mit sich bringt. Die Anlage ist die alte, übersichtliche, die ermöglicht, daß die gewünschten Linien rasch aufgeschlagen werden können. Verlag Orell Füßli, Zürich. Fr. 1.30.

Mitteilungen der Redaktion

Ein Lehrer wünscht, einer Bergschule Obst zu schicken. Anmeldungen an die Redaktion.

Um den Vorständen unserer Sektion, Unterverbänden, Arbeitsgemeinschaften und Fachvereinen die Bedienung der **Konferenzchronik** möglichst zu erleichtern, haben wir Karten mit Vordruck und Adresse erstellen lassen, die bei uns gratis bezogen werden können. Wir bitten alle Einsender, von dieser Erleichterung Gebrauch zu machen und die erwähnte Drucksache bei uns in beliebiger Anzahl zu verlangen. Die Anzeigen werden nach wie vor unentgeltlich aufgenommen, sollen aber möglichst kurz gehalten sein. Schreiben Sie sofort an die Redaktion, a. Beckenhofstr. 31, Zürich 6.

Offene Lehrstelle.

An der **Bezirksschule** in **Rheinfelden** wird hiermit die Stelle eines **Hauptlehrers** für Deutsch, Französisch und Geschichte, event. auch Englisch zur Neubesetzung ausgeschrieben. — Besoldung: Die gesetzliche, nebst einer Ortszulage von Fr. 1200.— bis Fr. 1400.—.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 26. Oktober nächsthin der Schulpflege Rheinfelden einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungs-Direktion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 3. Oktober 1929.

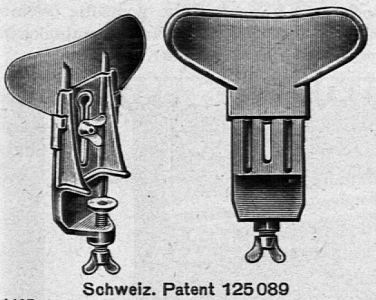
3522 **Erziehungsdirektion.**

Buchhaltungshefte (System Jakob)

blau kartoniert, 47 Seiten, Format 20×25,5 cm,
Inventar, Journal, Kassabuch und Hauptbuch **in einem Band**
In 4 einzelnen Heften in starkem Kartonmäppchen
Rechnungsführungshefte, System Jakob, Format 21,5×28 cm, 24 Blatt, wovon 16 querliniert mit Doppelkolonnen und 8 Blatt com. lin.
Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung
Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung

Kaiser & Co. A. G. Bern
Schulmaterialien Gegründet 1864

1419



Schweiz. Patent 125089

Geradehalter „STELLA"

Unentbehrlich für jede Schule.
Verstellbar, solid, aus Aluminium.
Per Stück Fr. 7.50 versendet

STELLAVERTRIEB
Thundorf b. Frauenfeld

1407 Franz. Schweiz zu vergeben!

Unsere
Karten- und Bilderständer
sind:

praktisch, einfach, gefällig und unverwüstlich. Sie sind in jeder Richtung und Höhe verstellbar, deshalb absolut blendungsfrei. Ansichtssendungen bereitwilligst Prospekte gratis.

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien :: Eigene Werkstätte.
1413

Mikroskopische Präparate
für die Volksschule.
Prospekte gratis.
H. Stucki, Lehrer, Unterbach, **Wald** (Zürich). 1393

Kapitalien und Darlehen 1886
vermittelt gewissenhaft gegen Hinterlagen, Lebenspolicen, Bürgschaft etc.
FINANZBUREAU ST. GALLEN
B. ZWEIFEL, alt Stadtrat
(1871—1895 Lehrer)

In jedem Falle, ob Sie ein
Piano oder Harmonium
kaufen oder **mieten** wollen, verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtmann & Co., Basel

Der **Konzerterfolg**
liegt in der Liederauswahl. Neu erschienen:

GEMISCHTE CHÖRE: Ehrismann: Mondnacht, Maienfahrt, Züriseelied. Aeschbacher: Annelis Gwüsse (humor.). Gassmann: Schrib de gly. Mähderlied. Schwyzerschlag. Alpsegen. Kuhn: Ui Heimat. Hoffmann: Hoch ragt das Land.

MÄNNERCHÖRE: Das Lied v. Vaterland. Schwyzerhymne. Flotte Burschen. O liebe Heimat. Sängermarsch.

TÖCHTERCHÖRE: Morgenlied, Wanderlied. Und ist halt doch kein Land so schön. Mir Schwyzermaiteli. Mein Kamerad.

KIRCHENMUSIKALIEN: Messen, Motetten, Choralbücher.

1422 **VERLAG: HANS WILLI, CHAM.**

HUNZIKER SÖHNE

Schulmöbelfabrik

THALWIL

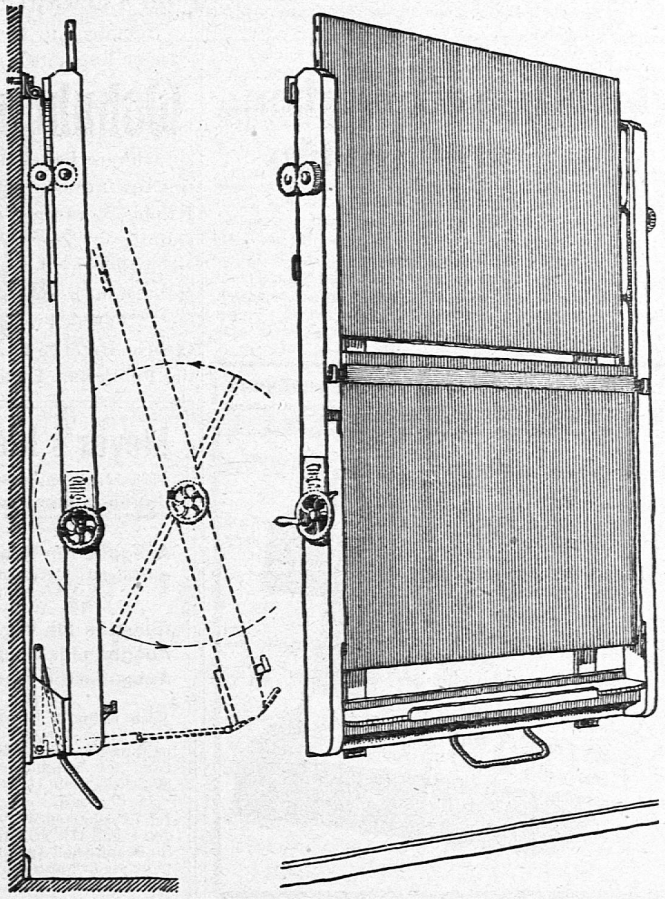
Schulbänke, Wandtafeln, Hörsaalbestuhlungen

Vierseitige Wandtafeln

„TIP-TOP"

Pat. 92659

Die zu beschreibende Fläche wird nie verdeckt.



VORZÜGE:

1. Vier Schreibflächen an einem Gestell.
2. Jede Tafel stellt sich selbsttätig ein.
3. Leichte Verstellbarkeit durch Handrad auf jede gewünschte Höhe.
4. Leichtes, mechanisches Umwenden der Tafeln.
5. Gleichmässiger Gang durch Kettenführung.
6. Spielend leichte Handhabung, durch Lehrer oder Schüler.
7. Ist mit Lineal versehen, das für Zeichnen und Geometrie sehr zweckmässig ist und schnelles Linieren sämtlicher Flächen ermöglicht.
8. Tiefschwarze, angenehm beschreibbare, dauerhafte Schreibflächen **in Albisplatten B oder Rauchplatten.**
9. Kann an die Wand montiert und auch als Gestelltafel geliefert werden.

Kataloge :: Kostenvoranschläge :: Vertreterbesuche.

1416

Idealer Herbstaufenthalt am Zugersee
Walchwil - Hotel Kurhaus
Mildestes Klima, wo Feigen und Edelkastanien reifen. Schöne Südzimm., gedeckte Veranda. Garten, Ruderboote, Fischerei. Selbstgef. Küche. Zentralheiz. Prosp. **A. Schwyter-Wörner.** Im Herbst ermässigte Preise. 3467

LOCARNO · Pension Irene
Gänzlich renoviert. - Prospekte - FRAU STUCKI. 3511

Lugano - Hotel-Pension Minerva
oberhalb Bahnhof, gänzlich renoviertes Haus mit sorgfältiger Verpflegung. Ruhige Lage. Grosser, schattiger Park, prachtvolle Aussicht auf See und Berge. Garage. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Neuer Besitzer: **J. Rießelmann-Alder.**

NOVAGGIO (Tessin) **Hotel Pension Lema**
Bestempfohlener Luftkurort (staubfrei), über dem Luganersee. Grosse Parkanlage, gute bürgerl. Küche (Traubenkur). Pensionspr. Fr. 6.50. Für längern Aufenthalt Spezialpreise. Prospekt gratis.) 1400

BLEISTIFTE

„Antenen“ in Härten 1—3
„Anker“ in Härten 1—4
„Norma“ in Härten 1—4
„Selva“ in Härten 1—4
„Velvetin“ in Härten 1—4

heissen unsere 5 Markenstifte, die sich auszeichnen durch **Ia. Qualität und vorteilhafte Preise.**
Verlangen Sie Muster und Preise

Kaiser & Co. A.G. Bern
Schulmaterialien, Zeichen- und Malartikel

1419

Welch edelgesinnter, liebenswerter, protest. Herr von wahrer Bildung und Innerlichkeit, mit sicherer Lebensstellung, im Alter von 30–38 Jahren wünscht auf diesem Wege mit

gleichgestimmter Lebensgefährtin

zusammengeführt zu werden? Ich bin aus gutem Hause, nette sympathische Erscheinung, Ende der 20er Jahre, gut ausgebildet und tüchtig als Fachlehrerin, liebe die Natur und behagliche Häuslichkeit. Vertrauensvolle Briefe mit Bild sind erbeten unter **O. F. 1992 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, 3519
Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Zu verkaufen

in Lungern, in bester freier Lage, grosses

Wohnhaus

frühere Pension
mit 15 Zimmern, gross. Küche, Veranden etc. Gemüse- u. Ziergarten zirka 1000 m², geeignet f. Pension, Ferienheim etc. — Offerten unter Chiffre **R. 7125 Lz.** an die **Publicitas, Luzern.**

Klavier

Stimmungen und Reparaturen
neu Befilzungen prompt und gewissenhaft.
Verlangen Sie 3526
OTTO WALTHER,
Zürich 6, Rötelstr. 20
Telephon: Limmat 2546
Langj. Stimmer u. Techniker in der Firma Hug

Welche katholische Lehrersfamilie 3521

würde 16jähr. Jüngling, der infolge besonderer Umstände einen sehr mangelhaft. Schulunterricht genossen hat, über den Winter in Pension und Schulung nehmen?
Offerten mit Angabe der Bedingungen nimmt entgegen:
Pro Juventute, Zentralsekretariat, Seilergraben 1, Zürich.

Prächtige, feinklingende

Klaviere und Harmoniums

neu u. gebraucht kaufen u. mieten Sie günstig bei
J. HUNZIKER, PFÄFFIKON (Zürich)
(Kataloge gratis 3525
Lehrer Spezialrabatt.

---

7 Grundformen in verschiedenen Grössen und 8 Farben von grosser Leuchtkraft bilden die Grundlage unserer

Klebe- und Legeformen, Ornamentierkasten u.-Vorlagen

nach Entwürfen von Gymnasiallehrer Krumm.

Ansprechendes, interessantes Lehrmittel und Spielzeug zugleich. – Es gibt kaum etwas anderes, das dem Prinzip des „Spielend Lernens“, dem Grundsatz jeder kindmässigen Pädagogik besser entsprechen würde.

Ansichtssendungen oder unverbindl. persönliche Vorführung durch die Alleinverkäufer:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien :: Eigene Werkstätte. 1413

Gusto — *die feine Haferspeise*
für Suppen, Porridge und Birchermüesli. 85 Cts. das Paket. Überall erhältlich.
Fabrikant: 1304
Hafermühle Villmergen

3485
Arogno bei Lugano
Pension Arogno

Angenehmer Herbstaufenthalt. Sorgfältig geführte Küche. Schöne Zimmer, gross. Garten. Traubenkuren. Prospekte durch **Familie Hauser,** Telephon 95.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Maturität
Rasche und gründliche **Vorbereitung**
Beste Erfolge
Man verlange Prospekte
MINERVA BASEL
Leonhardsgraben 36 Tel. Safran 24.79

Gademann's Handelsschule Zürich

Älteste und bestempfohlene Privat-Handelsschule Zürichs
Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für das Handels- und Bankfach, Hotelfach, Verwaltungsdienst und Sprachen.
Vierteljahrs-, Halbjahrs- und Jahreskurse (Diplom).
Kostenl. Stellenvermittlung. Man verlange Schulprogramm vom
Sekretariat der Schule, Gessnerallee 32 684

Lugano-Castagnola Töchterinstitut

Süd-Schweiz, ideales Klima **„Castello Bianco“**

Moderne, prachtv. Villa, fliessend. Wasser in all. Zimmern. Gegr. 1907. - Staatl. gen. Grdl. Ausbildg.: Französ., engl. u. ital. Sprache u. Lit. – Handelsfächer – Kunstfächer – Ital. Gesang – **Spez.-Abt. f. Haush.** – Körperkult., Sport – See-, Luft- u. Sonnenbäder – **Strandbad Lido** – Gepr. Lehrkr. – Auf Wunsch: Abgangsdipl. f. Sprach. u. and. Fächer – Vorber. z. Matura – Viele Anerkennungen – Mäss. Preise – **Eintr. jederz.** 1399

Yvonand

am Neuenburgersee

Sprach- und Haushaltungsschule
Töchter-Pensionat, Schüler-Guillet 69
Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise. Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

Meyer's Ideal-Buchhaltung

Bis jetzt erschienen **16 Auflagen** mit 63000 Exemplaren.
Jugendausgaben in versch. Stufen für Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Ausgabe für Beamte und Angestellte,
enthaltend: I. Kassenführung der Hausfrau
II. Kassenführung des Hausherrn.
III. Arbeiterbuchführung.
Ausgabe für Vereine und Gesellschaften.
Ausgabe für Schulsparkassen (nur f. Lehrer)
Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft.

Lehrerurteile:
Nach reiflicher Überlegung habe ich gefunden, dass Ihre „Ideal-Buchhaltung“ wirklich eine Idealbuchhaltung ist, das Beste, was mir bis dato in die Hände kam. Ich bestelle deshalb Jugendausgabe, Stufe I: 30 Stück, Stufe II: 30 Stück.
14. IX. 1927. sig. Ineichen, Wertenstein.
Ich habe letzten Winter mit den Fortbildungsschülern den I. und III. Teil Ihrer Ideal-Buchhaltung, Ausgabe für Beamte und Angestellte, durchgearbeitet und dabei tadellose Erfahrungen gemacht. Die Schüler arbeiteten mit einem Eifer, dass es eine Freude war. sig. W. M.
Ich habe mit grossem Interesse alles durchgesehen und mit den Schülern verarbeitet und gratuliere dem Verlag für den fortwährenden, gediegenen Ausbau. Das ist einzigartig. 15. IX. 1927. sig. H. H. Dubs.
Bitte, Mappen und Leitfaden zur Ansicht zu verlangen.
Verlagsbuchhandlung
EDWARD ERWIN MEYER, AARAU.
1409

WIGET, THEODOR

Die formalen Stufen des Unterrichts. Eine Einführung in die Schriften Zillers. Elfte, mehrfach ergänzte Auflage. Leinwand gebunden Fr. 4.—.
CARL GMÜR, VERLAG, **CHUR.**

Vertrauens-Fabrikate 1133

in **Pianos, Flügeln, Harmoniums**
Franko-Lieferungen
Kleinins'rumente
Grammophone und Platten
Loyale Konditionen
Musikalien
Stimmung - Reparaturen
Tausch - Miete

Musikhaus NATER, Kreuzlingen. Tel. 75

Warum ein Burger & Jacobi ?

Klavier

1. Weil Schweizer Fabrikat von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung

Hug & Co. Sonnenquai **Zürich**

Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins

(Kantonaler Lehrerverein)

Jahresbericht pro 1928

I. Allgemeines.

Das Berichtsjahr verlief für unsern Lehrerverein durchaus normal. Wohl hatte sich der Sektionsvorstand mit verschiedenen Anständen zwischen Lehrern und Schulbehörden zu befassen. Aber das wird in einem Verbande, der rund ein halbes Tausend Mitglieder zählt, kaum je anders sein.

Ein Ereignis, das zwar die Sektion Thurgau des S.L.V. nicht direkt berührte, das aber doch für das thurgauische Schulwesen in Gegenwart und Zukunft von großer Bedeutung ist, darf hier nicht unerwähnt bleiden: Der Wechsel in der Seminardirektion. Herr Seminardirektor Schuster trat aus Altersrücksichten auf Ende des Schuljahres 1927/28 von seinem Amte zurück, dem er während fast zwei Jahrzehnten in vorbildlicher Weise vorgestanden hatte. Der thurgauischen Lehrerschaft war er in allen diesen Jahren ein treuer Freund und Berater gewesen. Mit unserer Sektion Thurgau unterhielt er stets einen lebhaften Kontakt, und wir sind ihm dafür zu besonderem Dank verpflichtet. An der schlichten, aber eindrucksvollen Abschiedsfeier anläßlich des Seminarexamens sprach der Sektionspräsident im Namen der thurgauischen Lehrerschaft dem scheidenden Seminardirektor den wärmsten Dank aus für alle die Dienste, die er der thurgauischen Schule und ihrer Lehrerschaft geleistet hatte. Die herzlichsten Wünsche der Lehrerschaft begleiteten Herrn Direktor Schuster in seinen wohlverdienten Ruhestand.

Als Nachfolger wählte der Regierungsrat den Lehrer für Pädagogik und Psychologie am Seminar Mariaberg-Rorschach, Herrn Dr. W. Schohaus. Er war zur Zeit seiner Wahl der grossen Mehrzahl der thurgauischen Lehrerschaft ein Unbekannter. Mit einer einfachen, aber erhebenden Feier wurde er zu Beginn des neuen Schuljahres in sein Amt eingeführt. Die Antrittsrede des neuen Seminardirektors machte einen vorzüglichen Eindruck. Seine seitherige Amtsführung hat gezeigt, daß der Regierungsrat eine sehr glückliche Wahl getroffen. Das thurgauische Lehrerseminar ist wieder gut bestellt, und wir dürfen von der Wirksamkeit des Herrn Dr. Schohaus für unsere Schule viel Gutes erwarten.

II. Delegiertenversammlung.

Diese fand Samstag, den 14. Juli, nachmittags 1¼ Uhr in der „Krone" Weinfelden statt. Anwesend waren außer sämtlichen Mitgliedern des Sektionsvorstandes die Vertreter von 19 Unterverbänden. Nicht vertreten waren die Schulvereine Alterswilen, Altnau und Ermatingen (der Vertreter des letztern war im letzten Moment am Erscheinen verhindert worden). Der Präsident begrüßte besonders den erstmals als Vertreter der Seminarlehrerschaft anwesenden neuen Seminardirektor Dr. Schohaus. Dann wies er in seinem Eröffnungsworte auf eine gewisse Stagnation in unserm Erziehungswesen hin. „Vor längerer Zeit schon sind im Großen Rate zwei Motionen, das Sekundarschulgesetz und die Mädchenarbeitsschule betreffend, eingebracht worden, ohne daß sie bis jetzt zur Behandlung gekommen wären. Die zuständigen Behörden finden wohl, die Zeit sei nicht günstig für gesetzgeberische Neuerungen. Auch im Besoldungswesen herrscht Stagnation. Die Besoldungen stehen manchenorts im umgekehrten Verhältnis zu den Anforderungen, die an die Lehrkräfte gestellt werden. Der Lehrerüberfluß bildet heute schon das größte Hindernis für eine durchgreifende Besserung."

Das Haupttraktandum „Interne Angelegenheiten", eingeleitet durch ein längeres Votum des Präsidenten, veranlaßte eine lebhafte Aussprache über eine sehr ernste Angelegenheit, die sich jedoch nicht zur Berichterstattung eignet. Wir hoffen bestimmt, die Delegierten haben inzwischen darüber in ihren Unterverbänden Bericht erstattet und möchten hier nur noch einmal darauf hinweisen, daß die Delegiertenversammlung einmütig die Pflicht jedes Mitgliedes bejahte, seines Bruders Hüter zu sein.

Ein weiteres Traktandum bildete die Frage der Freizügigkeit, eingeleitet durch ein kurzes Votum des Präsidenten. Das Postulat ist neuerdings durch die Vorstände der Lehrervereine von St. Gallen und Graubünden aufgestellt worden, die vorläufig ein Konkordat der ostschweizerischen Kantone ins Auge fassen. Das Ergebnis der kurzen Diskussion kann dahin zusammengefaßt werden, daß wir der Idee der Freizügigkeit sympathisch gegenüberstehen; ihrer Verwirklichung steht aber die gegenwärtige Lage auf dem Stellenmarkt hindernd im Wege.

Wiederholt war der Sektionsvorstand von Anhängern der Orthographiereform ersucht worden, das Thema einmal an einer Sektionsversammlung behandeln zu lassen. Da er von sich aus zu dieser Frage nicht Stellung nehmen wollte, unterbreitete er sie der Delegiertenversammlung. Mit überraschender Mehrheit wünschte diese die Wahl des Themas „Orthographiereform" für die kommende Jahresversammlung.

Über den Stand der Schriftfrage machte der Präsident einige orientierende Bemerkungen. Nach dem Vortrag des Herrn Sekundarlehrer Hulliger über „Schriftreform" haben wir, einem Beschlusse der Sektionsversammlung nachkommend, an das Erziehungsdepartement das Gesuch gerichtet, es möchten Schreibkurse nach der Methode Hulliger veranstaltet werden. Das Erziehungsdepartement ist darauf nicht eingetreten. Dann stellte eine auf Vorschlag des Synodalvorstandes gewählte Schriftkommission vereinfachte Formen auf, deren Drucklegung jedoch nicht erfolgte. In jüngster Zeit sind sodann von privater Seite vereinfachte Antiquaformen propagiert worden, die in einigen Exemplaren in der Versammlung zirkulierten. Vom Ersteller derselben wurde gewünscht, daß die Delegiertenversammlung an das Erziehungsdepartement gelange mit dem Gesuch um Drucklegung dieser Vorlagen zuhanden der gesamten Lehrerschaft. Nachdem aber der Synodalvorstand sich wiederholt mit der Schriftfrage beschäftigt hatte, konnten wir nicht darauf eintreten, da die Kompetenz in dieser Frage, wie bereits bei einer früheren Gelegenheit betont wurde, bei der Synode liegt.

Das Präsidium forderte die Delegierten auf, dahin zu wirken, daß die in Art. 11 der Statuten vorgeschriebenen Mitteilungen über Veränderungen im Mitgliederbestand, Besoldungserhöhungen etc. regelmäßig und rechtzeitig gemacht werden. Zu Beginn jedes Jahres sollte ein Mitgliederverzeichnis eingereicht werden. Ferner möge man die zurückgetretenen Lehrkräfte nicht vergessen und sie regelmäßig zu den Versammlungen einladen. Der im Jahresbericht 1927 ausführlich behandelte Fall von Amtsehrverletzung zeige wieder einmal klar, wie notwendig es sei, sich bei allen derartigen Vorkommnissen rechtzeitig mit dem Sektionspräsidenten in Verbindung zu setzen, um sich die Mitwirkung unseres Rechtsberaters zu sichern.

Die mehr als dreistündigen Verhandlungen, an denen sich die Delegierten in lebhafter Aussprache rege beteiligten, brachten mancherlei Anregungen.

III. Sektionsversammlung.

Die Jahresversammlung fand Samstag, den 20. Oktober, nachmittags 1¼ Uhr in der „Krone" Weinfelden statt. Der Willkommgruß des Präsidenten galt insbesondere auch den Lehrerveteranen, sowie dem als Gast anwesenden Chefredaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung, Herrn Rutishauser. Der im Vergleich zu der Mitgliederzahl unseres Vereins ziemlich schwache Besuch der Versammlung veranlaßte den Vorsitzenden, den Gründen hiefür nachzugehen. Es fehlt vielen unserer Mitglieder am Interesse und wohl auch etwas am Standesbewußtsein. Sie wissen nicht, was die Sektion Thurgau des S. L.V. im Kampfe um eine erträgliche ökonomische Stellung der Lehrerschaft schon geleistet hat, wie sie seit ihrem Bestehen in zahlreichen Fällen für die Rechte einzelner Mitglieder eingetreten ist. Noch sind wir nicht am Ziel; die Zeit ist noch lange nicht da, die Hände in den Schoß zu legen und zu sagen: Es ist erreicht. Vor allem müssen wir darnach trachten, in den maßgebenden Behörden vermehrten Einfluß zu gewinnen.

Die Jahresgeschäfte wurden ohne Diskussion erledigt: Genehmigung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung; Festsetzung des Jahresbeitrages auf 10 Fr. (inbegriffen Beitrag in den Hilfsfonds des S.L.V.)

Das Haupttraktandum bildete ein Referat von Herrn Lehrer Kaiser in Paradies-Schlatt über „Orthographiereform". Als Vorstandsmitglied des schweizerischen Bundes für vereinfachte Orthographie war der Referent die kompetente Persönlichkeit, uns über die Bestrebungen dieses Bundes und über Wesen und Ziel der Orthographiereform zu orientieren. Er entledigte sich denn auch seiner Aufgabe mit großer Gründlichkeit. Dank seiner Sachkenntnis war es ihm möglich, die an und für sich trockene Materie recht anregend zu behandeln. Er stellte zum Schlusse folgende Anträge:

1. Die versammlung der Sektion Thurgau des S.L.V. spricht sich grundsätzlich für eine tiefgreifende reform der deutschen rechtschreibung aus.
2. Als wichtigsten schritt zu der reform befürwortet sie den übergang zur kleinschreibung des substantivs, wie sie vom bund für vereinfachte rechtschreibung formuliert worden ist, in schule und amt.
3. Die schulkinder dürfen jedoch durch die reformbestrebungen keinen schaden leiden. Nur eine gesetzliche regelung darf die schule der reform öffnen.
4. Diese beschlüsse sind an die kantonale erziehungsdirektion, sowie an den vorstand des schweiz. lehrervereins weiter zu leiten mit der dringenden aufforderung, an der baldmöglichen verwirklichung der orthographiereform mitzuarbeiten.

In der Diskussion sprach sich zunächst Herr Übungslehrer Brauchli entschieden für die Orthographiereform aus. Herr Künzle, Romanshorn teilte die Ergebnisse einer von ihm veranstalteten Rundfrage unter den Redaktoren der thurgauischen Tagesblätter mit. Die eingegangenen Antworten zeigten, daß die Lehrerschaft im Bestreben um eine Vereinfachung der Orthographie nicht allein stehen wird.

Die Anträge des Referenten wurden sodann fast einstimmig gutgeheissen.

Damit war die Traktandenliste erschöpft, und die Versammlung konnte nach kaum dreistündiger Dauer geschlossen werden.

IV. Sektionsvorstand.

In 5 Sitzungen wurden zahlreiche Traktanden behandelt. Die im Vergleich mit früheren Jahren bedeutend geringere Zahl der Sitzungen zeigt, daß im allgemeinen Ruhe herrschte im Lande, so daß verhältnismäßig wenig Interventionen nötig wurden. Immerhin sah sich der Vorstand auch im Berichtsjahre genötigt, da und dort vermittelnd einzugreifen.

In einem Falle beschwerte sich ein Lehrer darüber, daß ihm der Schulpräsident zur Verfolgung eines Verleumders nicht die nötige Unterstützung angedeihen lassen wolle. In der Folge wünschte auch der betreffende Schulpräsident unsere Intervention. Eine offene Aussprache ebnete dann den Boden für eine vollständige Einigung. Dem ganz ungerecht angegriffenen Lehrer wurde volle Satisfaktion zuteil, ohne daß ein gerichtliches Vorgehen notwendig war.

Eine etwas außergewöhnliche Forderung gegenüber einem Kollegen führte dagegen zum Prozeß. Der betreffende Lehrer, Thurgauer Bürger, aber im Kanton Appenzell A.-Rh. aufgewachsen, bezog als Seminarist von seinem Wohnkanton Stipendien. Nach seiner Patentierung versah er verschiedene Vikariate und eine Verweserei im Kanton Appenzell A.-Rh. Da er aber keine definitive Anstellung fand, ließ er sich nach einiger Zeit von einer thurgauischen Schulgemeinde wählen. Nach Jahren erst verlangte der Kanton Appenzell A. Rh. Rückzahlung der bezogenen Stipendien, mit der Begründung, der Lehrer habe seine Nichtanstellung dort selbst verschuldet. Die Höhe der geforderten Summe, sowie die Art der Begründung veranlaßten den Kollegen, sich an uns zu wenden. Wir gaben ihm nach Prüfung der uns vorgelegten Akten und Zeugnisse den Rat, die Pflicht zur Rückzahlung zu bestreiten. Als dann der Regierungsrat von Appenzell A.-Rh. auf seiner Forderung beharrte, überwiesen wir die Angelegenheit unserm Rechtsberater. Das zuständige thurgauische Bezirksgericht wies die Forderungsklage einstimmig ab unter Kostenfolge für die Klägerin. Wir wären in diesem Streitfalle nicht abgeneigt gewesen, dem betreffenden Lehrer zu einem gewissen Entgegenkommen zu raten, wenn uns nicht die ganze Art und Weise des Vorgehens der gegnerischen Partei einen bemühenden Eindruck gemacht hätte.

Noch in zwei weiteren Fällen sahen wir uns veranlaßt, ein Gutachten unseres juristischen Beraters einzuholen. Es sei Herrn Dr. Labhart an dieser Stelle für die der Sektion Thurgau des S.L.V. im Berichtsjahr geleisteten Dienste der beste Dank ausgesprochen.

Mitunter gibt es Verhältnisse, die sich im Laufe von Jahren derart zuspitzen, daß eine befriedigende Lösung nicht mehr möglich ist. Ein solcher Fall beschäftigte den Sektionsvorstand an zwei Sitzungen. Eine Besprechung zwischen einer Abordnung des Vorstandes, bestehend aus Präsident und Vizepräsident, und dem Bureau der betreffenden Schulvorsteherschaft hatte uns die ganze Zerfahrenheit der Situation gezeigt. Frühere schwere Konflikte zwischen der Sektion Thurgau und der betreffenden Gemeinde spielten da ohne Zweifel stark mit. Eine Abklärung der „Schuldfrage" war ganz unmöglich. Klage und Widerklage standen einander schroff gegenüber. Der betroffene Lehrer, den wir zu einer Besprechung mit dem gesamten Vorstand einluden, hatte selber den Eindruck, daß eine Einigung und somit ein ersprießliches Wirken nicht mehr möglich sei und erklärte, in absehbarer Zeit freiwillig den Rücktritt nehmen zu wollen, da er des Kampfes müde sei. Das ist dann auf Ende des Schuljahres auch geschehen. Es wird sich nun zeigen, ob in der betreffenden Gemeinde ein lehrerfreundlicherer Geist einziehe. Die erledigte Lehrstelle wurde provisorisch besetzt. Wäre der Versuch gemacht worden, sie auf dem Berufungswege zu besetzen, so hätten wir nicht unterlassen, allfällige Bewerber auf die gar nicht glänzenden Besoldungsverhältnisse aufmerksam zu machen.

Verschiedene andere Fälle, mit denen wir uns zu befassen hatten, eignen sich nicht für die Berichterstattung. Es gibt Vorkommnisse, über die man am besten möglichstes Stillschweigen beobachtet. Der Sektionsvorstand hat sich je und je mit heiklen und heikelsten Dingen zu beschäftigen, die nicht die geringste Indiskretion vertragen. Die Versicherung, daß wir uns stets bestreben, solche Angelegenheiten so weit möglich zugunsten unserer Berufsgenossen zu erledigen, muß unsern Mitgliedern genügen.

Das im Jahre 1916 vom damaligen Sektionsvorstand herausgegebene „Merkblatt für neu ins Amt tretende Lehrer und Lehrerinnen" wurde alljährlich durch Vermittlung der Seminardirektion den Seminaristen und Seminaristinnen der obersten Klasse vor ihrem Austritt verabfolgt. Es hat sicher gute Dienste geleistet. Verschiedene andere kantonale Lehrervereine haben seither ein ähnliches Merkblatt herausgegeben. Die Zahlenangaben in unserem Merkblatt stimmten seit Jahren nicht mehr mit den wirklichen Verhältnissen überein. Wir behalfen uns bisher mit einer Ergänzung, die wir in Maschinenschrift vervielfältigten. Nun ist der Vorrat so ziemlich erschöpft. Der Sektionsvorstand war einstimmig der Ansicht, daß das Merkblatt auch in Zukunft beizubehalten sei; die neue Auflage soll den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Zufolge einer Anregung des Herrn Rutishauser, Redaktor der Lehrerzeitung, setzten wir uns mit dem

Zentralvorstand des S.L.V. in Verbindung. Dieser beschloß, den Teil des Merkblattes, der den Schweizerischen Lehrerverein betrifft, auf dessen Kosten drucken zu lassen und ihn den Sektionen in der gewünschten Zahl gratis zur Verfügung zu stellen. Die Sektionen haben dann einfach ihren Teil drucken lassen und dem schweizerischen Merkblatt als Einlage beizufügen. Die Kosten des Neudrucks werden auf diese Weise sehr bescheiden sein, so daß es nicht mehr nötig sein wird, eine zu große Auflage erstellen zu lassen.

Schon in früheren Jahren hatte sich der Sektionsvorstand mit der Frage der Unterstützung durchreisender mittelloser Lehrer befaßt, ohne dazu grundsätzlich Stellung zu beziehen. Ein neuer Fall gab uns Anlaß, auf die Sache zurückzukommen. Ein früherer Lehrer, der sich eine Zeitlang auch im Thurgau in provisorischer Stellung befand und einer Anzahl Kollegen in wenig angenehmer Erinnerung sein dürfte, hatte an zwei aufeinanderfolgenden Tagen zuerst den Aktuar in Frauenfeld, dann den Präsidenten in Spitz-Romanshorn um Unterstützung gebeten. Es wurde jedem Vorstandsmitglied die Kompetenz eingeräumt, durchreisenden mittellosen Lehrern auf Kosten der Sektionskasse eine bescheidene Unterstützung zu gewähren, sofern diese einer solchen würdig zu sein scheinen. Dabei wurden die Namen einiger fast regelmäßiger „Kunden" festgestellt, die in Zukunft von jeglicher Unterstützung ausgeschlossen sein sollen. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsere Mitglieder davor warnen, zweifelhaften Elementen, deren es leider etwa auch unter unsern früheren Standesgenossen gibt, ohne weiteres Darlehen zu gewähren. Vorherige Erkundigung beim Sektionspräsidenten, dem diese Leute in der Regel nicht unbekannt sind, hätte schon manchen Kollegen vor Schaden bewahren können. Unsere Mitglieder haben jederzeit die Möglichkeit, sich durch ein Darlehen aus dem Hilfsfonds aus finanzieller Bedrängnis zu helfen. Wir haben solche Gesuche je und je mit größtmöglichem Entgegenkommen und mit aller Diskretion behandelt.

An weiteren Traktanden, die den Vorstand beschäftigten, seien genannt: Besoldungsangelegenheiten, Unterstützungs- und Darlehensgesuche, Stellenvermittlung, Statutenrevision im Schweizerischen Lehrerverein, Jahresbericht und Jahresrechnungen, Vorbereitung der Traktanden der Delegiertenversammlung und der Jahresversammlung.

Präsidium. Die Zahl der eingegangenen Korrespondenzen betrug 176, diejenige der versandten Briefe 140; dazu kamen noch eine Anzahl Drucksachensendungen. Aus den bereits angeführten Gründen waren die Besprechungen mit Kollegen und Schulbehörden weniger zahlreich als in früheren Jahren. — Anfangs November erkrankte der Präsident und mußte sich am Ende des Monats zu einer längeren Kur ins Bündnerland begeben. Die Präsidialgeschäfte besorgte während dieser Zeit der Vizepräsident. Es sei ihm hiefür auch hier der beste Dank ausgesprochen.

Aktuariat. Die Protokolle der Vorstandssitzungen, der Delegiertenversammlung und der Jahresversammlung umfassen 62 Folioseiten in Maschinenschrift gegenüber 50 Seiten im letzten Jahr. Es geht daraus hervor, daß an den 5 Sitzungen des Berichtsjahres mindestens so viele Geschäfte behandelt worden sind wie an den 8, bzw. 9 Sitzungen des Vorjahres.

Der Quästor hatte wie gewohnt mit dem Bezug der Mitgliederbeiträge und der Verwaltung des Hilfsfonds viel Arbeit. Dank des guten Rechnungsabschlusses der Sektionskasse konnte dem Hilfsfonds ein schöner Überschuß zur Äufnung zugewiesen werden. Im übrigen wird auf den Anhang zum Jahresbericht verwiesen.

Über Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik ist im Zeichen der Stagnation nicht viel zu berichten. Einige Besoldungserhöhungen sollen immerhin anerkennend erwähnt sein: Salmsach (Unterschule), Uttwil (Unterschule) auf 4000 Fr. (d. h. Gleichstellung mit den Lehrern der Oberschulen), Neukirch a. d. Thur, Felben auf 4000 Fr., Mauren auf 4100 Fr., Aadorf setzte anläßlich der Berufung eines Lehrers die fixe Gemeindebesoldung auf 4000 Fr. fest (vorher 3000 Fr. und 1000 Fr. Personalzulage) und milderte das bisherige Verbot der Nebenbeschäftigungen durch einen grundsätzlichen Beschluß und durch die Bewilligung an einen langjährigen Lehrer, eine Sparkassa-Einnehmerei im Nebenamt zu führen. Die Solidarität des neugewählten jungen Lehrers hat in diesem Falle gute Wirkung gehabt.

V. Die Unterverbände.

Die Zahl der Unterverbände betrug wie die im Vorjahre 22. Auch die Mitgliederzahlen der einzelnen Unterverbände zeigen jeweils geringe Schwankungen. Dagegen gibt es von Jahr zu Jahr ziemlich starke personelle Änderungen infolge Stellenwechsels, Rücktritts oder Todes einzelner Mitglieder. Zu Beginn des Berichtsjahres wurde sämtlichen Schulvereinen das Formular für die Erstellung eines Mitgliederverzeichnisses zugestellt, das dann nach kürzerer oder längerer Frist wieder beim Präsidium einging. Im Interesse einer richtigen Mitgliederkontrolle sollten, sofern nicht zu Beginn jedes Jahres ein Mitgliederverzeichnis eingesandt wird, wenigstens die Änderungen im Bestand der einzelnen Schulvereine, besonders auch in der Zusammensetzung der Vorstände, rechtzeitig und unaufgefordert mitgeteilt werden. In verschiedenen Schulvereinen wird das prompt besorgt, in andern herrscht in dieser Hinsicht eine bedauerliche Gleichgültigkeit. Das zeigt sich jedes Jahr auch in der Zustellung der Jahresberichte. Artikel 13 unserer Statuten schreibt vor: „Am Ende des Jahres ist ein Bericht über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre an den Sektionspräsidenten zuhanden des kantonalen Berichterstatters einzusenden." Man vergleiche damit die Notiz im Protokoll über die Sitzung des Sektionsvorstandes vom 23. Juni: „Der Präsident kann die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß die Berichte sämtlicher Schulvereine bei ihm eingetroffen sind, ebenso die Mitgliederverzeichnisse." Hier muß unbedingt eine andere Ordnung Platz greifen. Wir nehmen die Organe unserer Unterverbände so wenig in Anspruch, daß das Verlangen, es möchten die Berichterstattungen und Mitteilungen regelmäßig und pünktlich erfolgen, ganz sicher berechtigt ist.

Die Mitgliederzahl der einzelnen Schulvereine bewegt sich zwischen 9 und 56, die Zahl der Versammlungen zwischen 3 und 11. Münchwilen hält dauernd den Rekord!

In bezug auf die Tätigkeit der Schulvereine können wir uns wiederum kurz fassen im Hinblick auf die ausführliche Berichterstattung im Synodalbericht. Da die Verhältnisse fast in jedem Schulverein wieder anders sind, ist es auch nicht jedem möglich, in gleicher Weise zu arbeiten. Daß aber fast überall mit regem Eifer gearbeitet wird, das beweisen die Äußerungen der meisten Berichterstatter. Auch das kollegiale Leben wird von vielen gerühmt. Nur in einem Bericht steht die Bemerkung: Der „Besuch muß als schlecht bezeichnet werden". Erfreulicher sind folgende Äußerungen: „Besuch gut bis ganz gut; das kollegiale Leben hat sich gebessert." — „Die Versammlungen sind stets gut besucht. Es herrscht ein flotter Geist in jeder Beziehung." — „Besuch gut; herzliche Kollegialität; weggezogene Mitglieder bewahren dem Schulverein die Treue." — „Von allen Zusammenkünften der Kollegen sind die Schulvereinsversammlungen die ersprießlichsten. Ohne Not versäumt kein Mitglied den Gang an die Versammlung." „Die Beteiligung ist vorzüglich. Das Band der echten, wahren Kollegialität und Freundschaft hält die Jünger und Jüngerinnen des Schulvereins zusammen."

VI. Verhältnis zum Schweizerischen Lehrerverein, zu kantonalen Sektionen und zum Festbesoldetenverband.

a) Schweizerischer Lehrerverein. Auch im Berichtsjahre bestanden zwischen der Sektion Thurgau und dem S. L. V. rege Beziehungen. Die reichen Mittel der Wohlfahrtsinstitutionen des S. L. V. (Hilfsfonds, zugleich Haftpflichthilfskasse, Kurunterstützungsfonds, Lehrerwaisenstiftung) kamen wiederum verschiedenen unserer Mitglieder zugute. Der große Schweizerische Lehrerverein kann in vielen Fällen helfend eingreifen, wo die bescheidenen Mittel der kantonalen Sektionen nicht ausreichen. Wir sind den Kommissionen der betreffenden Wohlfahrtseinrichtungen zu warmem Dank verpflichtet für das wohlwollende Entgegenkommen, das sie gegenüber den Gesuchstellern aus unserer Sektion je und je gezeigt haben.

An der Präsidentenkonferenz, die am 3. Juli in Zürich stattfand, war die Sektion Thurgau durch den Vizepräsidenten, Herrn Brenner, vertreten. Leider konnte das Traktandum „Statutenrevision" noch nicht verabschiedet werden, da trotz langer Debatte eine Einigung über die Neuordnung der Mitgliedschaft nicht

zustande kam. Immerhin war man sich bedeutend näher gekommen und es bestanden eigentlich nur noch Differenzen formeller Natur. Gut Ding will Weile haben!

Die Jahres- und Delegiertenversammlung des S. L. V. fand am 25. und 26. August in Solothurn statt. Die Thurgauer Delegation nahm daran vollzählig teil. Die ganze Veranstaltung war trefflich organisiert. Den Glanzpunkt bildete eine Abendunterhaltung im Kasino, an der viel Schönes geboten wurde. Den Musikalischen unter den Delegierten werden besonders die prächtigen Vorträge des Lehrergesangvereins Wasseramt unvergeßlich bleiben. Weniger harmonisch verlief die Delegiertenversammlung vom Sonntag. — Wir verweisen im übrigen auf den Jahresbericht des S.L.-V., den die Abonnenten der Lehrerzeitung bereits erhalten haben und der den Nichtabonnenten mit unserem Jahresberichte zugestellt wird.

b) Beziehungen zu andern Sektionen. Diese bestanden in Anfragen und Auskünften, sowie im Austausch der Jahresberichte. Die Präsidentenkonferenz, an der unsere Sektion durch zwei Vorstandsmitglieder vertreten ist (der Präsident als Mitglied des Zentralvorstandes) gibt jeweils Gelegenheit zur persönlichen Fühlungnahme mit den Vertretern anderer Sektionen.

c) Beziehungen zum Festbesoldetenverband. Darüber ist eigentlich nicht viel zu berichten. Der Festbesoldetenverband gehört seit längerer Zeit zu den Stillen im Lande Eine Delegiertenversammlung fand im Berichtsjahre nicht statt; Jahresbeiträge wurden nicht erhoben

VII. Schlußwort.

Mit Freude haben wir die Äußerungen der Schulvereinsberichterstatter wiedergegeben, die sich lobend, ja begeistert über das kollegiale Leben in ihrem engeren Kreise aussprachen. Leider aber mußten wir aus einzelnen Berichten, sowie aus persönlichen Mitteilungen auch andere Stimmen vernehmen. Man will da und dort einen gewissen Gegensatz zwischen „Jungen" und „Alten" feststellen. So schreibt ein Berichterstatter: „Der Schulverein wird durch die „Alten" zusammengehalten; die „Jungen" dürften sich am kollegialen Leben mehr beteiligen." Von anderer Seite wurde uns gesagt, die jungen Lehrer machen im Lehrerturnverein nicht mit. Auch an unserer Delegiertenversammlung schien sich ein gewisser Gegensatz zwischen „Jungen" und „Alten" bemerkbar machen zu wollen. Trotzdem glauben wir nicht, daß es sich da um eine allgemeine Erscheinung handelt. In den Schulvereinen, die von einem schönen kollegialen Leben zu berichten wußten — und das ist die große Mehrheit —, sitzen alte und junge Lehrer zusammen. Und der Aktuar eines großen Schulvereins, der selber einem der jüngsten Jahrgänge angehört, schrieb: „Es ist erfreulich, wie die Mitglieder mit Interesse den jeweiligen Verhandlungen folgen und zu diesen fast immer vollzählig aufrücken, vom Lehramtskandidaten bis zu schon längst pensionierten Lehrern".

Liebe Kolleginnen und Kollegen! So sollte es überall sein, und so könnte es auch sein! Es darf kein Gegensatz bestehen zwischen „Jungen" und „Alten". Wir möchten überhaupt bei der Lehrerschaft nicht Altersstufen im landläufigen Sinne unterscheiden. Wer sich nie als ein Fertiger fühlt, sondern stets an sich selber arbeitet; wer einen offenen Sinn hat für die Bestrebungen und Forderungen der Zeit; wer sich immer redlich bemüht, die „Andern" zu verstehen, der kennt diesen künstlichen Gegensatz zwischen „Jungen" und „Alten" nicht, weil er selber im Geiste jung bleibt. Welcher Lehrer wollte nicht in diesem Sinne zu den „Jungen" gehören! Wir wollen uns freuen darüber, daß unsere jungen Lehrer selbständiger und selbstbewußter ins Leben treten, weil sie nicht wie wir in klösterlicher Abgeschiedenheit gehalten wurden, sondern sich freier bewegen konnten und darum mehr mit dem Leben in Berührung kamen. Selbstbewußtsein darf freilich nicht zur Selbstüberhebung gesteigert werden. Vermehrte Berührung mit dem Leben bedeutet noch nicht Lebenserfahrung. Die muß sich auch in Zukunft der junge Lehrer erst erwerben. Dabei kann ihm der Umgang mit Berufsgenossen aller Altersstufen in vieler Hinsicht nur von Nutzen sein. Er wird vielleicht trotzdem nicht um bittere Erfahrungen und Enttäuschungen herumkommen. Aber gerade in solchen Nöten kommt er dann zur Erkenntnis, wie wertvoll für ihn die Gemeinschaft mit Kollegen ist. „Junge" und „Alte": Beide haben einander nötig; beide gehören zusammen, besonders im Lehrerberuf. Darum lasset uns miteinander leben und wirken!

Der Präsident und Berichterstatter:

A. Imhof.

Rechnungswesen der Sektion Thurgau

Sektionskasse.

a) Einnahmen.

	Fr.
1. Erzeig letzter Rechnung	5,640.50
2. Mitgliederbeiträge	3,955.—
3. Zinsen	219.65
4. Schweiz. Lehrerverein (Nicht-Abonnenten)	116.—
Summe der Einnahmen	9,931.15

b) Ausgaben.

1. Taggelder und Reise-Entschädigungen	488.05
2. Verwaltung	1,238.—
3. Schweiz. Lehrerverein	822.85
4. Interventionen	23.10
5. Überweisung an den Hilfsfonds	1,000.—
6. Verschiedenes	75.—
Summe der Ausgaben	3,647.—

c) Schlußrechnung.

Die Einnahmen betragen	9,931.15
Die Ausgaben betragen	3,647.—
Vermögen auf 31. Dezember 1928	6,284.15
Vermögen auf 31. Dezember 1927	5,640.50
Vorschlag für 1928	643.65

Hilfsfonds.

a) Einnahmen.

	Fr.
1. Erzeig letzter Rechnung	10,927.80
2. Mitgliederbeiträge	705.—
3. Freiwillige Beiträge	39.—
4. Zinsen	466.15
5. Überweisung aus der Sektionskasse	1,000.—
Summe der Einnahmen	13,137.95

b) Ausgaben.

1. Beitrag an Schweiz. Lehrerwaisenstiftung	500.—
2. Rechtsgutachten	96.70
3. Verschiedenes	15.—
Summe der Ausgaben	611.70

c) Schlußrechnung.

Die Einnahmen betragen	13,137.95
Die Ausgaben betragen	611.70
Vermögen auf 31. Dezember 1928	12,526.25
Vermögen auf 31. Dezember 1927	10,927.80
Vorschlag für 1928	1,598.45

Der Quästor: *E. Brenner.*